



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

152 (6.6.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311188](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311188)

Bombenangriff
auf denen die
gefunden hatten,
nahmen und sich
sperren.
eine Arbeits-
en Ketsch am
halten und sorg-
er verstaub. Ein
ngt hinter ihnen.
gkeit im Betrieb
er auf. Sie sind
erneut freiwillig
des erforderlich
die Forderungen
ben und um des
gegen sich selbst
Genne sind, darf
en als Beispiel
hk.

Diebstahl
a Kraus aus
n jungen Leben
In der 4. Hilfs-
sen werden. Auf
sie es nie lange
ursorgeziehung
ruchs in Schutz-
erliche Wohnung
stört. Sie schlief
deren obdachlos
am Mannheimer
zwei Bunkerinsas-
schutzgepäck im
gemeine Weise.
ere Unterwäsche
nd verkaufte sie
beim verurteilten
händig zu zwei
d sprach ihr die
n Volksgenossen

Botinnen
um außerplan-
Universität Hei-
Dr. med. habil.
zenten mit der
ische Strahlen-
f Becker er-

Die Studenten-
elberg wird vom
ten aus nahezu
en Schaffens vor
sind im ganzen
sehen, in denen
ten mit Musik
alten und neuen

Abschnitte 106,
abgegruben I-IV
tag und auf den
I am Dienstag
gebegeben.
halten die Ver-
Gruppe II auf
teilung.

ren Schulen. Die
Montag, 12. Juni,
Richtungen ent-

120 möglichen
Meisterin.

der (Nürnberg);
und Ingrid
4. Held (Mün-
haus (Hamburg)
110;
chen) 109,5; 8.
Martha Jakob
a Pagel (Leipzig)
Berlin). Gertrud
und Hilde Titze-

urze

erwegen. Reichs-
NSRL-Fachamt
im Rahmen der
Norwegen einen
vor deutschen
en, nachdem er
ft auch in Däne-

Hannover", ein
0 km, wurde von
28,2 Minuten vor
uts (Dortmund),
(Moselland), Boen-
en. Schorn stieg-
genen Rad" vor

van Dam ver-
Landesmeister
teigewichtsklasse
forderer Dooren-
St-Rundenkampf

ung im 200-m-
stettl von der
Westhall (Mün-
Februar 1944 in
uten, wurde jetzt
g anerkant.

meister VII. Hall-
utschen Meister-
niederbeinh-
hofen die Runde

ann in Düsseldorf
fünften Male die
haft für Frauen.
äter Düsseldorf
el leicht mit 7:1

ntmeisterschaften
der Straßburge-
n Kämpfen gegen
und C. Oberl

ster der Hiller-
788 Straßburg
ir den Bann 744
tt nun im End-
den-Elaß gegen
an.

Wiener AC er-
ersuch zur Deut-
14 200,96 Punkte
in der Rangliste
Punkten (führe-
auf den zweiten



ZWEITE AUSGABE
STADTBÜRO
MANNHEIM

Dienstag 6. Juni 1944 / 14. 155. Jahrgang / Nummer 152

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mann-
heim, R. 1, 44. Fernsprech-Sammelnr. 94 103. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehl (v. L. F. F. F.). Stellv.: Emil Laub
Erscheinungsweise: fünfmal wöchentlich. Wegen erschwelter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Aus-
gabe gemeinschaftlich mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch-
schnittlich 1,- RM. durch die Post 1,10 RM. zuzüglich Beleggeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14
gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg. Pressehaus am Domarktplatz. Fernruf Heidelberg 323-3257.
Hauptverleger: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Weinbauer. Berliner Schriftleitung: L. Z. 574 63, Charlottenstr. 13

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HR“ ZUSAMMENGELEGT

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Die Invasion hat heute morgen begonnen!

Der Kampf in voller Härte entbrannt!
Erfolgreiche Kämpfe mit Luftlandtruppen / Schwere Artillerieduelle mit der Feindflotte



Berlin, 6. Juni.

Der seit langem erwartete Angriff der Briten und Nordamerikaner gegen die nordfranzösische Küste hat in der letzten Nacht begonnen. Wenige Minuten nach Mitternacht setzte der Feind unter gleichzei- gen heftigen Bombenangriffen im Gebiet der Seine-Bucht starke Luftlandverbände ab. Kurze Zeit später schoben sich, geschützt durch schwere und leichte Kriegsschiffeinheiten, zahlreiche feindliche Landungsboote auch gegen andere Abschnitte der Küste vor.

Die Abwehr ließ sich an keiner Stelle überraschen. Sie nahm den Kampf sofort mit aller Energie auf. Die Luftlandtruppen wurden zum Teil schon beim Absprung erfaßt und die feindlichen Schiffe bereits auf hoher See wirksam unter Feuer genommen. Viele Fallschirmeinheiten wurden auf- gerieben oder gefangen, andere von hochgehenden Minen zerrissen. Trotz fortgesetzter heftiger Luft- angriffe und schweren Beschusses durch die feindliche Schiffsartillerie griffen die Geschütze des At- lantikwalls ebenfalls sofort in den Kampf ein. Sie erzielten Treffer auf Schlachtschiffeinheiten und den sich einnebelnden Landungsbooten. Der Kampf gegen die Invasionstruppen ist in vollem Gange.

Die Invasionsarmee zwischen Cherbourg und Le Havre gelandet

Feindangriffe nördlich Rom abgeschlagen / Fortsetzung unseres Angriffs bei Jassy / Schlag gegen Tito

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht hat der Feind seinen seit langem vorbereiteten und von uns erwarteten Angriff auf Westeuropa be- gonnen.

Ergeleitet durch schwere Luftangriffe auf unsere Küstenbefestigungen setzte er an mehreren Stellen der nordfranzösi- schen Küste zwischen Le Havre und Cherbourg Luftlandtruppen ab und landete gleichzeitig, unterstützt durch starke Seestreitkräfte, auch von See her. In den angegriffenen Küstengebieten sind erbitterte Kämpfe im Gange.

In Italien führte der Gegner aus Rom heraus mehrere vergebliche Vorstöße gegen unsere Sicherungen westlich und nördlich der Stadt.

Ostlich der Stadt brachen die mit zusam- mengeführten Kräften während des ganzen Tages geführten feindlichen Angriffe bei und westlich Tivoli nach erbittertem Ringen zusammen.

Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen über dem oberitalienischen Raum acht feindliche Flugzeuge ab.

Im Osten kämpften sich die deutsch- rumänischen Truppen, wirksam unterstützt durch starke deutsch-rumänische Flieger- verbände, nordwestlich Jassy gegen zähen feindlichen Widerstand in harten Kämpfen weiter vor und wiesen wiederholte Gegen- angriffe der Bolschewisten ab. 28 feind- liche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen vernichtet.

Von der übrigen Ostfront wird nur öst- liche Gefechtsstilleheit aus dem Kampf- raum Witebsk gemeldet.

In Kroatien haben Truppen des Heer- es und der Waffen-SS unter dem Oberbe- fehl des Generalleutnants Rendulic, un- terstützt durch starke Kampf- und Schlach- tfliegerverbände, das Zentrum der Banden- gruppen Titos überfallen und nach tagel- langen schweren Kämpfen zerschlagen. Der Feind verlor nach vorläufigen Meldungen 6200 Mann. Außerdem wurden zahlreiche Waffen aller Art und viele Versorgungs- einrichtungen erbeutet.

In diesen Kämpfen haben sich die 7. ff- Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ unter Füh- rung des ff-Oberführers Kumm und das ff-Fallschirmjägerbataillon 500 unter Füh-

rung des ff-Hauptsturmführers Rybka her- vorragend bewährt.

Einige feindliche Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf Osnabrück. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abge- schossen.

Die erste Feindmeldung!

Stockholm, 6. Juni.

Ein vom Hauptquartier des USA-Generals Eisenhower am Dienstag ausgehender Communiqué besagt:

„Unter dem Kommando von General Eisenhower haben Marinestreitkräfte mit Unterstützung starker Luftstreitkräfte mit der Landung alliierter Armeen an der Nordküste von Frankreich am Dienstag be- gonnen.“

Eine Erklärung des Reichspressechefs.

Berlin, 6. Juni.

Auf Anfrage des Deutschen Nachrichtenbüros gab Reichspressechef Dr. Dietrich Dienstagsmorgen folgende Äußerung zum Beginn der Invasion:

„Heute früh, 4.30 Uhr sind unsere Gegner im Westen zu ihrem blutigen Opfergang, vor dem sie so lange sich gescheut haben, auf Befehl Moskaus angetreten. Der so oft angekündigte Angriff der westlichen Heer- der Bolschewizmus auf die Freiheit Eu- ropas hat begonnen.“

Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten. Deutschland ist sich der Bedeu- tung der Stunde bewußt. Es wird mit gan- zer Kraft und mit leidenschaftlicher Ent- schlossenheit kämpfen, um Europa, seine Kultur und das Leben seiner Völker vor dem Ansturm der Barbarei zu bewahren.“

Pétain in Lyon

rd. Vichy, 6. Juni (Eig. Bericht)

Marschall Pétain hat am Montag der Stadt Lyon, wo noch die Rettungsmann- schaften mit Bergungsarbeiten beschäftigt sind, und viele Ausgebombte unter den Trümmern ihrer Häuser nach ihrer Habe suchen, einen Besuch abgestattet. Eine ries- ige Menschenmenge erwartete den Staats- chef vor dem Rathaus, wo der Marschall den Vertretern der Bürgerschaft sein Mit- gefühl und seine Anerkennung ausdrück-

„Überall, wo das Unglück Einzug hält“, äußerte er, „muß ein Hauch nationaler So- lidarität wehen. Dann wird die Einheit Frankreichs aus der Prüfung, die uns aufer- legt ist, nur um so gestärkter hervor- gehen.“

Der Staatschef unterhielt sich ungefähr eine Stunde mit den Vertretern der Lyoner Bevölkerung, die er zuvor aufgefordert hatte, ihm offen ihre Gedanken und Sorgen mitzuteilen. In einer kurzen Schlussan- sprache ermahnte der Marschall die Versam- melten „sich nicht von Zweifeln erschüt- tern zu lassen, sondern in den kommenden harten Tagen alle Prüfungen mutig aufzu- nehmen.“

Terrorangriffe auf italienische Städte

Norditalien, 6. Juni.

Genova, Savona und Turin waren wiederum das Ziel anglo-amerikanischer Tages-Terrorangriffe. Wieder wurden vor allem Wohnviertel angegriffen. In Genova wurde die berühmte historische Kirche Della Vigna schwer getroffen, in Turin außer Wohnblocks im Zentrum der Stadt gleichfalls eine Kirche aus dem 15. Jahr- hundert sowie eine Schule und ein Kirch- hof. Schwere Schäden verursachte auch der Terrorangriff auf Savona an Arbeiterwoh- nblocks, Kirchen, Wohlfahrtsinstitutionen und Altersheimen.

Auch in den kommenden Entscheidungen unerschütterlich

„Wir haben allen Grund, festen Mutes der Zukunft entgegenzusehen“

Berlin, 6. Juni.

Auf einem Kreistag der NSDAP, in einer vom feindlichen Bombenterror schwer ge- troffenen Gauhauptstadt sprach Reichs- präsident Reichminister Dr. Goeb- bels zu Zehntausenden von Volksgenossen, die sich inmitten der von den feindlichen Luftangriffen geschädigten historischen Bauten auf dem größten Platz der Stadt zu einer eindrucksvollen Massenkundgebung versammelt hatten.

Diese Stadt und ihre Bevölkerung habe, so sagte Dr. Goebbels in seiner Rede, wie alle anderen vom Luftterror heimgesuchten Städte des Reiches den feindlichen Ver- suchen, ihre Moral zu brechen, eine hohege-

mute Tapferkeit und ein standhaftes Herz entgegenzusetzen. Wenn der Feind geglaubt habe, die Heimat würde in dem Augenblick, da sie unmittelbar in das Kriegsgeschehen eingezogen wurde ihre Zähigkeit und Aus- dauer verlieren, so habe er sich darin gründlich getäuscht. Im Gegenteil sei die Kampftatlosigkeit des deutschen Volkes durch den feindlichen Terror nur ge- härtet worden.

In diesem Sinne forderte der Minister das gesamte deutsche Volk auf, auch in den kommenden entscheidenden Wochen und Monaten die gleiche hohe Kriegsmoral zu bewahren, die sich bisher so hervor- ragend bewährt habe. Jedermann wisse, daß ein Volk für ein großes und edles Ziel

Mannheim, 6. Juni.
Es ist soweit. Die Stunde, auf die die ganze Entwicklung des Kriegsgeschehens hindrängte, die nach der Überzeugung von Freund und Feind das Schicksal dieses ge- waltigen Ringens mit sich trägt, um deren großes Geheimnis die Gedanken und die Pläne, die Sorgen und die Hoffnungen von Millionen gekreist sind und in deren Dienst sich seit langer Zeit bewaffnete Millionen- heere hüben und drüben gestellt haben, die Stunde des großen entscheidenden feind- lichen Ansturms gegen Europa und sein deutsches Kernland ist gekommen. Seit den ersten Stunden des heutigen Tages tragen die Sturmboote die Landungstruppen der Briten und Amerikaner an die Ufer der französischen Küste, donnern die Breitstrei- ten der englischen und amerikanischen Schlachtschiffe gegen die Bastionen des At- lantikwalls, suchen Tausende von Bom- bern und Schlachtschiffen den Weg dort aufzubrechen, wo die Granaten der Ge- schütze ihn nicht zu öffnen vermochten. Kämpfen Luftlandtruppen weit im Hinter- land einen verzweigten und verzweifeltsten Kampf gegen die deutschen rückwärtigen Verbände. Die große furchterliche Apokalypse der Schlacht steht über den fran- zösischen Ufern des Atlantik. Und Millio- nen Herzen in Europa und auf allen Konti- nenten der Erde hören ihr dumpfes Grollen und schicken in ihr Toben ihre Hoffnungen und ihre Gebete.

Wir Deutsche wissen, um was es geht. Wir haben auf diese Stunde gewartet. Sie ist uns mit allen ihren Ge- fahren und Drehungen, aber auch mit all ihren Chancen und vor allem mit all ihren Verpflichtungen vertraut geworden in den langen Wochen und Monaten, da das Ge- witter drüben im Westen am Horizont hoch- zog. Sie hat die Pläne und die Strategie unserer Heerführung und sie hat die Politik und die Menschenführung unserer politi- schen Führung beherrscht. Wir haben uns für sie gerüstet. Unser Krieg und unser Leben waren auf sie ausgerichtet.

Nun, da sie da ist, überfällt sie uns nicht mehr mit tödlicher Überraschung und mit tödlicher Wucht. Wir waren lange genug bereit, ihr zu begegnen, es drängt uns nun, unsere Kräfte mit ihr zu messen.

Wir wissen, daß sie bis zum Höchstmaß beansprucht werden. Die Feinde setzen alles in diesen Kampf, ihre Zukunft, ihr Leben und ihre Ehre. Sie gehen nicht mit halbem Herzen und nicht mit halbem Willen in diese Schlacht. Denn sie wissen: daß Halbsheit in dieser Schlacht Untergang ist. Sie haben Millio- nen Soldaten bereitgestellt und haben sie jahrelang auf diesen Gang vorbereitet; und sie sind entschlossen, Hunderttausende da- für zu opfern, daß dieser Gang zum Ziel des Sieges führt. Das alles ist uns klar. Aber es war uns schon längst klar, ehe der Vorhang aufgezogen wurde: die Regeln die- ses Spieles standen, wie noch bei keinem geschichtlichen Spiel, fest, längst ehe das Spiel begonnen hat: es geht um ein Le- ben und Tod.

Wir akzeptieren diese Regel: das ganze deutsche Volk akzeptiert sie. Seine Solda- ten, die durch die grimmigsten Schladten der Geschichte als Sieger geschritten sind und deren Herz und Mut kalt und fest bleiben vor der neuen Prüfung und das ganze deutsche Volk, das reinen Herzens in diesen Krieg gegangen ist und entschlossen ist, festen Herzens diese letzte Schlacht zum edelsten Siege zu bestehen. Sie haben beide eine gute Schule hinter sich - eine weitaus bessere als der Feind, der sich ihnen zum Kampfe stellt. Die Schlachten im Osten haben einen deutschen Soldaten geschaffen, der für jede Drohung unan- fechtbar und für jede Gewalt unüberwind- lich ist, und die Tage und Nächte des Ter- rors haben ein deutsches Volk erzogen, das durch diese neue Prüfung nicht anders schreitet, als durch die glühenden Brände, die seine Heimat zerstörten.

Der Feind hat sich entschließen müssen, anzugreifen, ehe die wichtigste Voraus- setzung, die er für seinen Angriff auf- stellte, gegeben war: ehe unsere Moral so wurde war, daß der militärische Stoß da- gegen nicht der Anfang „des gewagtesten Abenteuers der ganzen Weltgeschichte“, wie in bangen Ahnen englische Gemüter die Invasion zeichnen, sondern nur mehr als Schlußstein eines bereits erfüllten ge- schichtlichen Auftrages gewesen wäre. Der Feind mußte sich dazu entschließen, weil er einsehen mußte, daß diese Voraus- setzung niemals eintreffen würde.

Das ist unser stärkstes Aktivum und un- serer Gegner gefährlichstes Passivum in diesem Kampf, der jetzt begonnen hat. Halten wir diese große innere Überlegen- heit fest auch in Stunden, in denen die Prüfung hart sein mag!

Auch für diesen Kampf gilt es, was für alle Kämpfe gilt, die die Geschichte als Trägerin ihrer geschichtlichen Rolle aner- kennt: entscheidend ist immer nur das Ende! Ar- sengerfolge mögen den Angreifern beschieden sein. Daß sie an der Küste des Atlantik Fuß fassen können, ist von uns nie beweifelt worden. Es ist aber nicht ausschlaggebend! Entscheidend ist, ob dem Gegner der Stoß ins Innere, der un- scheidende Durchbruch in die Kernstelle un- serer Widerstandes, in die deutsche Heimat gelingt. Unsere Strategie des Widerstandes ist auch in der gewaltigen Schlacht am At- lantik nicht die Taktik der kleinen Erfolge, sondern des entscheidenden Ergebnisses. Und die Zentren unserer Verteidigung liegen nicht an der Küste: sie liegen nicht einmal in den gewaltigen Komplexen des Atlantikwalls, sie liegen dort, wo Plan und Wille der deut- schen Heerführung die gewaltige Stodkraft der operativen Reserven versammelt hat, um sie, um mit einem napoleonischen Wort zu sprechen, „sur rechten Zeit, am rechten Ort und mit überlegener Wucht“ dem Feind entgegenzuwerfen. Wie es hier um höchste geschichtliche Entscheidungen geht, so geht es in diesem Kampf auch nicht um die klei- nen, sondern um die letzten und größten strategischen Gesetze. Das deutsche Volk weiß das und es wird sich, wenn es Zeit sein sollte, daran erinnern.

Im übrigen: der Feind hat da an- gegriffen, wo sein Angriff er- wartet wurde, wo das natürliche Ge- setz der geographischen Lage seinen Angriff erzwingt. Am Pas de Calais. Dort ist die Entfernung von der englischen zur französischen Küste am kürzesten, dort fand der Feind daher auch die geringsten Schwierigkeiten für die Lösung des Nach- schubproblems, dort konnte er seine Jagd- schwader von der Heimatbasis aus zum Schutz seiner Flotte und seiner Bomber einsetzen, von dort führt schließlich der nächste Weg in das Herz Frankreichs, nach Paris. Aber weil wir das alles wußten, haben wir dort auch am stärksten vorge- rüstet. Dort ist unser Atlantikwall am stärksten, dort sind die Verteidigungs- systeme am tiefsten gestaffelt, dort ist ge- gen jede Überraschung die gründlichste Vorsohle getroffen.

Dort ist auch die Invasions- schlacht seit Monaten schon im Gange. Seit Monaten bombardieren dort schwere Bombenschwader des Feindes unseren ununterbrochen die Vertei- digungsanlagen der deutschen Wehrmacht dort liegen die rauchenden Ruinen inner Städte, die einmal die Namen Le Havre, Brest, Cherbourg und Rouen tru- gen!

Eisenhower hat den Stier sozusagen bei den Hörnern gepackt. Er möge echtgeben, daß der Stier ihn nicht am Boden zer- stampft!

Das deutsche Volk geht jedenfalls in die- sen Kampf mit jener Entschlossenheit, die ein großes Volk erfüllt, wenn es den Ruf des Schicksals hört.

Wir hören ihn und wollen ihm Antwort geben in einer Tapferkeit und Treue, die die Geschichte zwingt, uns ihren Segen in diesem Kampf, in dem Völker und Zeiten für eine lange Zukunft gewogen werden, nicht zu versagen!

Dr. A. W.

Nach der Besetzung Roms

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 6. Juni.

Die Besetzung Roms durch die Anglo-Amerikaner hat an den strategischen Problemen in Italien nichts geändert. Die Schlacht geht mit aller Kraft weiter, denn der von General Alexander erhoffte verheerende Schlag gegen die Generalfeldmarschalls Kesselring ist nicht gelungen.

In London bringt man die am Montag selber zum Ausdruck, wohl aus dem Grunde, um die englische Bevölkerung vor der Illusion zu bewahren, als ob mit der Besetzung Roms der Kampf in Italien zu Ende sei. Beispielsweise erklärt der britische Kommentator Thomas Cadet, die Besetzung Roms sei nicht entscheidend für den Feldzug in Italien, denn das eigentliche Ziel, auch die Kontrolle über das übrige Italien zu erlangen, sei durch den bisherigen Widerstand der deutschen Truppen und die geschickte deutsche Führung verhindert worden. Die deutschen Soldaten hätten ganz ausgezeichnet gekämpft. Die Moral sowie die Entschlossenheit der Deutschen würden wohl in Zukunft kaum irgendwelchen Veränderungen unterliegen. Ähnliches Nest man in der „Times“:

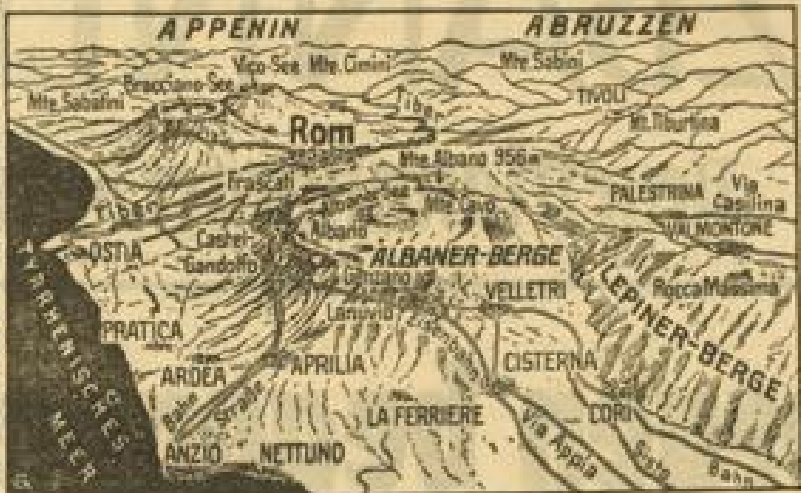
„Die Deutschen haben ebenso klug wie tapfer gekämpft und es wird sich erst herausstellen müssen, ob eine laufende Verfolgung möglich ist oder nicht.“

Der englische Militärkommentator Hauptmann Liddell Hart läßt gleichfalls durchblicken, daß die strategischen Ziele der anglo-amerikanischen Offensive nicht erreicht wurden: „Die Chancen für einen Knock-out waren für Alexander in der ersten Phase der Kämpfe in Italien sehr gut, jetzt sind sie nicht so gut, wie sie waren.“

Das heißt mit anderen Worten: Den deutschen Formationen am äußersten Westflügel, die noch bis Sonntagfrüh an den Hängen der Albaner Berge sich festgekämpft hatten, ist es gelungen, sich auf die neuen Stützpunkte zurückzuziehen. Gleiches war zuvor den weit nach Osten hängenden Verbänden im mittleren Frontteil, also im Liri- und Sacco-Tal gelungen. Einkesselungen wurden damit verhindert. Diese Verbände sind intakt für weitere hinhaltende Kämpfe, bei denen es gilt, gegenüber der materiellen und zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes die der Natur zu bedienen. Die Sabiner Berge sind östlich Roms ein solches Naturhindernis. Deshalb haben sich unsere Truppen an den Südhängen dieser Berge festgesetzt. Palestrina, Cave, dann der Raum südlich Quartino bilden das Zentrum der Angriffe der 8. Armee gegen diese Stellungen. Von Guarcino verläuft die Front im Gebiet des oberen Liri in das Roveto-Tal. Hier greifen Verbände der 8. Armee nördlich von Sora bis Roccaraja an. Von hier geht die Front über die bis mehr als 2000 m anstehenden Berge zu dem am weitesten nach Osten herübergehenden Adria-Flügel der Front. An diesem Frontabschnitt haben im Verlaufe der augenblicklichen Offensive keine Kämpfe stattgefunden, die Stellungen sind unverändert. Es ist selbstverständlich, daß der mittlere und der Adria-Flügel der am Westflügel geänderten Lage Rechnung tragen. Da aber alle Truppeneinheiten hier vollkommen intakt sind, gelingt es den Anglo-Amerikanern trotz der starken Angriffe der 8. Armee gegen den mittleren deutschen Frontteil im Raum des oberen Liri nicht, strategische Vorteile, also Durchbrüche, Abschnitten, Überflügeln und Einkesselungen zu erzielen. An der Adria-Front herrscht weiterhin völlige Ruhe. General Alexander verfügt offensichtlich nicht über genügend Verbände, um auch hier offensiv zu werden, nachdem er seine Reserven restlos in die Schlacht bei Rom geworfen hatte.

Über die augenblicklichen Stellungen in der unmittelbaren Nachbarschaft Roms erfahren wir aus dem OKW-Bericht nichts. Dort wird lediglich verzeichnet, daß nördlich von Rom harte Kämpfe stattfinden. Das dürfte in Richtung auf die Stadt Ti-voli, an den Hängen der Albaner Berge sein.

Ob auch am Montag Straßenkämpfe in Rom stattgefunden haben, geht aus den bisher vorliegenden Meldungen nicht hervor. Tatbestand ist, daß die deutsche Seite im März durchgeführte und am Ende der Welt bekanntgegebene Entmilitarisierung Roms von General Alexander nicht als bindend für ihn anerkannt worden ist. Ein Blatt wie die „Neue Zürcher Zeitung“ hat am Montag bestätigt: Seit Monaten hatte das



deutsche Oberkommando darauf verzichtet, die durch Rom führenden Straßen und Eisenbahnen zu besetzen. Es werde nunmehr die Aufgabe der Alliierten sein, auch ihrerseits jede Belegung von Rom mit mi-

Das Propaganda-Geschrei war zu erwarten!

Die Feindmächte suchen aus der Besetzung Roms wenigstens einen propagandistischen Erfolg zu machen

Von uns Berliner Schriftleitung
Sa. Berlin, 6. Juni.

Den beschämenden Eindruck, daß ihnen nur durch das kulturelle Verantwortungs-bewußtsein der deutschen Führung unter Hintanstellung militärischer Vorteile Rom geschenkt worden ist, versuchen die Feindmächte zu überbieten durch einen großen Gratulationsrummel und eine heftige Redut. Von Hauptstadt zu Hauptstadt der alliierten Mächte laufen die Glückwunschelegramme. Die Staatschefs in London und Washington halten den Zeitpunkt für triumphierende Reden gekommen.

In den Kirchen der Länder, die sich zum Terrorkrieg bekennen, werden Dankgottesdienste abgehalten. Der Erzbischof von Westminster erklärte: „Wir sind von Dank erfüllt gegenüber den führenden Persönlichkeiten der Alliierten und den Soldaten dafür, daß der Stadt des Stellvertreters Christi die schlimmsten Schrecken der modernen Kriegführung, die der Stadt solange

literarischen Einrichtungen zu vermeiden, damit erreicht werden könne, daß Rom dauernd vor der Zerstörung bewahrt bleibe.“ Sowohl aus dem Verhalten des Generals Alexander, der die ihm von Vertretern des Vatikan übermittelte Erklärung des Generalfeldmarschalls Kesselring überhaupt nicht beantwortet hat, wie aus seiner Erklärung, in der er die Bevölkerung Roms zum Frankfurterkrieg aufruft, ist zu erkennen, daß die Anglo-Amerikaner im Unterschied zu uns Rom nicht entmilitarisieren wollen.

Sie wollen sich mit ihren militärischen Stäben in Rom niederlassen und die Stadt und ihr Verkehrsnetz als Nachschubbasis für die kommenden Kämpfe benutzen. Das hat bereits am Sonntag zu Kämpfen in Rom selber geführt. Dort befanden sich seit Monaten keine deutschen Truppen. Es gab keine deutsche Garnison in Rom, lediglich Polizeiverbände zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Aber amerikanische Panzerverbände versuchten, die Nachhut der deutschen Truppen, die zuvor an den Hängen der Albaner Berge gekämpft hatten, abzuschneiden. Diese auf Rom gedrückten Nachhut setzten sich in der Stadt zur Wehr, um ihre Gefangennahme zu verhindern.

Wallace interessiert sich für Sibirien

Eine bezeichnende Rede des USA-Vizepräsidenten in Irkutsk

Sch. Lissabon, 5. Juni.

Der amerikanische Vizepräsident Wallace, der, wie berichtet, auf dem Wege nach Tschunking ist, um Roosevelt einen „authentischen“ Bericht über die Lage Tschiangkai-sheks zu unterbreiten, traf, wie vom sowjetischen TASS-Büro gemeldet wird, auf dem Wege über Kanada, Alaska und Nordostsibirien in Irkutsk ein und hielt dort eine Rede. Wallace sprach in russischer Sprache, deren Anfangsgründe er in den letzten Monaten erlernte. Inhalt der Rede war die zukünftige amerikanisch-sowjetische Zusammenarbeit auf Kosten Europas, das an die Sowjets ausgeliefert werden soll und auf Kosten des Empires. Wallace verglich zunächst die Entwicklung Sibiriens reichlich köhn mit der des amerikanischen Westens und stellte dann in den Mittelpunkt seiner Rede die große Rolle, die die gemeinsamen Grenzen zwischen den USA und der Sowjetunion in Zukunft haben würden, die im äußersten Norden nur durch das schmale Bering-Meer voneinander getrennt sind und deren Inselbesitz sich an verschiedenen Stellen bis auf wenige Kilometer voneinander näherte.

Der amerikanische Vizepräsident erklärte, man müsse das gesamte Gebiet vom Nordwesten der USA bis zum nördlichen

Rußland einschließlich Kanadas und Alaskas als eine Einheit betrachten. Diese riesigen, nur schwach besiedelten Gebiete seien in den letzten Jahren durch die Luftwaffe erobert worden. Jetzt bedürften sie dringend der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung. Die Sowjetunion habe bereits viel getan. Es sei deshalb nunmehr die Pflicht der Vereinigten Staaten und Kanadas, alle Anstrengungen zu unternehmen, um ihre eigenen Nordgebiete besser zu entwickeln als bisher.

Der amerikanische Vizepräsident verfügte also, ohne mit der Wimper zu zucken, über die zukünftige wirtschaftliche und politische Orientierung Kanadas, das wenigstens formal immer noch britisches Dominion ist, das aber von Washington und London aus gesehen, lediglich einen schwachen Pufferstaat zwischen den Landmassen der USA und der Sowjetunion darstellt.

Appell Nankings an Tschiangkai-sheks

EP. Nanking, 6. Juni.

„Die augenblicklich im Gange befindlichen großen japanischen Operationen tief nach China hinein sind nicht gegen die chinesische Bevölkerung, sondern gegen die Briten und Nordamerikaner gerichtet.“ Mit dieser Botschaft wandte sich, wie „Domest“ meldet, ein Radio-Sprecher der nationalchinesischen Regierung in einem ganz Ostasien verbreiteten Rundfunkappell an Marschall Tschiangkai-sheks mit der Aufforderung, nicht länger für die Westmächte die Kasernen aus dem Feuer zu holen und den sinnlosen Krieg gegen Japan einzustellen.

„Was hat es für einen Zweck“, so fragt der nationalchinesische Sprecher, „die chinesischen Elitetruppen mit dem Geld und dem Blut der Bevölkerung auszubilden, um mit ihnen die britisch-nordamerikanischen militärischen Stützpunkte zu sichern, von denen aus die Westmächte eine Invasion Groß-Ostasiens beginnen wollen?“

„Die Zeit ist reif“, so schloß der Sprecher der nationalchinesischen Regierung, „daß Tschungking eine ernste Entscheidung trifft.“

USA-Flugzeugträger im Atlantik versenkt

Stockholm, 6. Juni.

Die USA-Marine gibt bekannt, daß der nordamerikanische Geleitflugzeugträger „Boloc-Island“ durch Feindeinwirkung im Atlantik versenkt wurde.

Und das im „freien“ Amerika!

EP. Lissabon, 6. Juni.

Wie der Londoner „News Chronicle“ aus Washington berichtet, dürfen nunmehr alle Unternehmer in den USA ihre Arbeitskräfte nur noch durch staatliche Vermittlungsämter beziehen, an die sich auch jeder Arbeitslose zu wenden hat. Das genannte Blatt schreibt, der Arbeitsplatzwechsel habe in den letzten Monaten einen gerätigen Umfang angenommen, daß an vielen Orten Arbeiterüberfluß, an anderen dagegen ausgesprochener Mangel entstanden ist. In Zukunft werden nur kriegswichtigen Industrien männliche Arbeitskräfte zugewiesen. Alle anderen Betriebe müßten sich mit Frauen begnügen.

Ehrenschilf des Protektorats gestiftet. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren hat als Auszeichnung für Protektoratsangehörige, die sich durch vorbildliche Haltung oder Pflichterfüllung und stete Einsatzbereitschaft bewährten, den „Ehrenschilf des Protektorats Böhmen und Mähren mit dem Herzog-Wenzel-Adler“ gestiftet.

Auf dem Hochstand

Von Kriegsberichtler
Dr. Wolfgang Treutlein

Der Fall Roms hat alle Energien des faschistischen Italiens geweckt

Norditalien, 6. Juni.

In italienischen politischen Kreisen unterstreicht man zum Fall von Rom, daß die militärischen Auswirkungen unbedeutend seien. Das Gelände nördlich Roms bis tief in die Appenninen biete dieselben Verteidigungsmöglichkeiten wie das Berggelände südlich Roms. Neue große Flugplätze, die einen größeren Aktionsradius gestatteten, habe der Gegner dadurch nicht gewonnen. Der mannhafte Anruf Mussolinis habe seine Wirkung nicht verfehlt. Der Kampf gehe weiter, und die seelische Erschütterung, die der Fall Roms für das italienische Volk mit sich bringe, werde auch ihre guten Seiten haben.

Besonders beachtet wird in maßgebenden italienischen Kreisen das vornehmste Verhalten der deutschen Führung und der deutschen Truppen, die es ermöglicht hat, die ewige Stadt vor den Schrecken einer Belagerung, vor Straßenkämpfen und vor Zerstörungen zu bewahren. Um so empörter ist man über die haterbällige Art feindlicher Ausfahrungen, die es so darzustellen versuchen, als ob Rom richtig erobert und nicht geräumt worden wäre.

Das Malländer faschistische Blatt „Repubblica fascista“ erklärt u. a.: „Wenn nach der Besetzung Roms durch die eine oder die andere Seite für den Feldzug in Italien und noch weniger für den Verlauf des ganzen Krieges keinen entscheidenden Wert haben kann, so hat er dagegen für uns Italiener eine tiefe moralische Bedeutung. Rom wurde Schritt um Schritt von den unbesetzten Soldaten des großen Reiches verteidigt. Das Schicksal wollte es, daß nicht wir es waren, die Rom bis zum letzten Atemzug gegen die Invasion der neuen Barbaren verteidigten. Eine schlimmere Züchtung konnte dem italienischen Volk vom Schicksal nicht zuteil werden. Jetzt aber, schließt das Blatt, rufen wir allen Italienern von Ehre zu: Unterdrücken wir unsere Leidenschaften und wenden wir alle Kräfte und Sinne dem Imperativ der Wiederherstellung zu, ohne jedes weitere Zögern müssen wir zum Kampf zurückkehren.“ „Corriere della Sera“ schreibt in einem kurzen Kommentar u. a.: „Durch Verrat bei Rom in die Hand des Feindes, wir

mussten es zurückerobern. Sehen wir der Wirklichkeit mit offenen Augen entgegen und begeben wir uns sofort an die Arbeit! Und wenn wir sterben sollten, sterben wir für unser Rom.“

„Die Barbaren in Rom.“ Zu den Waffen und an die Arbeit für die Verteidigung Italiens! lauteten die Schlagzeilen des Malländer Blattes „La Sera“. „Marokkaner, Neuseeländer, Abessinier, Neger aus Südafrika und Amerika in Rom.“ Diesen Gedanken kann man nicht denken ohne ein tiefes Gefühl des Ekel und der Empörung. Es muß gesagt werden, daß der Schandfleck so groß ist, daß kein Italiener, der dieses Namens würdig ist, weiter zu leben im-

stande ist, ohne einen äußersten Pakt mit seinem eigenen Gewissen zu schließen: Entweder wir oder sie!

Rom war verurteilt seit dem 8. September. Rom war der Preis des Verrats und alles was daran gesetzt wurde, um für nahezu neun Monate den Fall abzuwenden, muß als ein Wunder an Zähigkeit und Mut angesehen werden. Nichts ist verloren. Diesen Gedanken muß heute jeder Italiener zu seinem Evangelium machen. Rom ist nicht gefallen und wird niemals fallen, schließt „La Sera“, so lange es in den Herzen der Massen der Unterbau all ihrer Hoffnungen ist.

14.35 Uhr. Kurzer Feuerschlag der deutschen Artillerie. Die Einschläge zwingen die Sowjets im vordersten Graben in Deckung.

14.30 Uhr. Der Bataillonskommandeur gibt das Zeichen zum Angriff. In kurzen, abgelesenen Sätzen unterrichtet er den Artilleriebesitzer und seine Offiziere über das, was er im Scherenfernrohr erblickt: „Sie stürmen! Haben die Feuersperre unterlaufen! - Nun springen sie in den ersten Graben!“

Das Rattern der MGs und das Belfern der MPis klingt herüber, untermischt mit ein paar dumpfen Handgranatendetonationen. „Der Graben ist aufgeräumt! Die Iwans türmen durch den Laufgraben! - Der Feldwebel stößt mit sieben Mann nach und sichert!“

Nun erweist es sich, wie vorteilhaft es ist, dieses Unternehmen von der Höhe der Beobachtungsstelle herab zu leiten. Aus seinem Hochstand kann der Bataillonskommandeur alle Vorbereitungen überwachen, die der Feind zur Abwehr des deutschen Angriffes trifft. Den angreifenden Grenadiern bleibt im Kampf zunächst vieles verborgen, vor dem sie ihr Kommandeur rechtzeitig warnen kann.

„Funker, rufen Sie: Feindlicher Stoßtrupp in Stärke von 20 Mann von links in ersten Graben!“ Diese Warnung wird von den Grenadiern sofort beachtet. „Gut, der Feldwebel“, ruft der Bataillonskommandeur kurz darauf, „Sie haben ein MG nach links in Stellung gebracht und halten den Stoßtrupp nieder.“

Die Sowjets legen starkes Granatwerfer- und Artilleriefeuer auf die deutsche HKL. Auch rings um die Beobachtungsstelle folgt Einschlag auf Einschlag. Um den Hochstand zwischen die Splitter durch die Luft und schlagen klatschend in die Bäume. Doch der Bataillonskommandeur beobachtet ruhig und mit gespannter Aufmerksamkeit alle Vorgänge im Gelände.

Wieder ruft er dem Feldwebel einige Wahrnehmungen und Warnungen zu: „Hinter dem vierten Panzer fünf Iwans.“ - „Im zweiten Graben sammeln sie sich zum Ge-

genstoß; drei MGs kann ich erkennen!“ - „Achtung! Feind bereitet im zweiten Graben Gegenstoß vor. Sucht rechts flankierend durch den Laufgraben vorzukommen!“

Gleich nicht diese Szene aus dem Hochstand einer sogenannten Teichoskopie in den alten griechischen Tragödien, bei der ein Krieger von der Stadtmauer herab in packenden Worten den Zuhörern berichtet, was sich in den Kämpfen vor den Mauern der Stadt abspielt! Unwillkürlich drängt sich dieser Vergleich auf. - Aber nein, denn auf diesem Hochstand hält in der Bataillonskommandeur in erster Linie die Fäden des ganzen Unternehmens in seiner Hand.

„Funker, rufen Sie: Feldwebel, jetzt Panzer sprengen!“ - Gespannt warten alle auf dem Hochstand. - „Herrgott, dauret das lange“, stößt der Bataillonskommandeur hervor. „Beulen, beulen!“ läßt er den Grenadiern zurufen.

Da! Endlich! - Bei den Panzern blüht es ein paar Mal auf, und das dumpe Rollen der Sprengungen hallt herüber. „Die holen sie nicht mehr zurück!“ sagt der Bataillonskommandeur befriedigt.

„Feldwebel, Achtung! Feind stößt in beiden Laufgräben mit starken Kräften vor. Sofort absetzen!“ - Das Tackern der MGs und MPis schwillt an. - Die nächsten Minuten scheinen sich ins Unendliche zu dehnen. Gespannt verfolgt der Bataillonskommandeur im Scherenfernrohr, wie sich seine Männer vom Feinde lösen. „Achtung! 10 Iwans suchen hinter erstem Panzer zu überholen!“ läßt er dem Feldwebel warnend zurufen.

„Sie kommen zurück!“ stellt er erleichtert fest. „Sind alle zurück?“ fragt der Bataillonskommandeur an. Nach kurzem Warten kommt die beruhigende Antwort: „Alle zurück!“

Sofort fordert der Beobachter Artilleriefeuer an. Nach wenigen Sekunden liegt deutsches Sperrfeuer auf dem ersten Graben der Sowjets und unterbindet alle Versuche, weiter nachzustößen. -

Auf der Straße und im Gelände vor der deutschen HKL quälmen die Überreste der Sowjetpanzer. Das Unternehmen ist glücklich.

Haschisch- und Opiumverbrauch in Ägypten gestiegen. Die Kaiser Zeitung „La Reforme“ berichtet, daß der Haschisch- und Opiumverbrauch in Ägypten wegen des Mangels an Whisky gestiegen sei. Auch Angehörige der „alliierten“ Truppen bedienen sich dieser Drogenmittel.

Das 19. Jahr-

men des liber-

die Geschichte

Revolution gal-

rechnung aller

schaunungen.

Ideen, die an

Menschheit der

große Reihe

nennen in den

drungen, die

irrigte Schluß

Vorstellung v

der Menschhe

diese Fortsch

Freiheit der

könnten. Die

nur allein

freiem Grund

sondern den

entwickelte

Bindungen z

Beteiligung d

Allmählich b

lung Englands

erlaubt sei, w

was unreflex

wenn es dem

Nur aus eine

Kräfte könne

wachsen, der

den würde, d

sichtbarer, a

eine tragende

Völker gewes

sichtbare Sche

ler überging:

War die Heru

und der Künst

Auslese zu ho

ganz jetzt ein

darin bestand,

die vordem sch

ein neuer Stand

gaben nur das

schöpfen: der

Da die wirts

zielt werden

Schaffenden s

traten bald

Künstler in d

ternehmer prä

ist nirgends a

Zeitsdokumen

großen Buch

Beginn des 19

Städtebau noch

nischen Wach

ringende eines

neue Teile u

geschlossen, u

mit Freuden s

Hand gegan

Deutschland, s

deren Teile

Städtegebide

Einzelteile

berechtigten

Siedes wurde

Das Todesja

mit banger S

swach, kann

sehen werden

Jahrhunderts

Städte sich z

Erst vereinig

gen Beuten a

mehr das Ges

ihrem Antitz

erkennen las

ungehemme

Ursache des

dem Anwach

mungen auf

man Arbeiter

liger als vo

Aber diese Arb

Morgens

Mittwoch, 18

Hören und Beh

und Meer 13.35

Kleines Konz

Operette, 17.15

Operette, 18.30

Operette, 19.30

Operette, 20.30

Operette, 21.30

Operette, 22.30

Operette, 23.30

Operette, 24.30

Operette, 25.30

Operette, 26.30

Operette, 27.30

Operette, 28.30

Operette, 29.30

Operette, 30.30

Operette, 31.30

Operette, 32.30

Operette, 33.30

Operette, 34.30

Operette, 35.30

Operette, 36.30

Operette, 37.30

Operette, 38.30

Operette, 39.30

Operette, 40.30

Operette, 41.30

Operette, 42.30

Operette, 43.30

Operette, 44.30

Operette, 45.30

Operette, 46.30

Operette, 47.30

Operette, 48.30

Operette, 49.30

Operette, 50.30

Operette, 51.30

Operette, 52.30

Operette, 53.30

Operette, 54.30

Operette, 55.30

Operette, 56.30

Operette, 57.30

Operette, 58.30

Operette, 59.30

Operette, 60.30

Operette, 61.30

Operette, 62.30

Operette, 63.30

Operette, 64.30

Operette, 65.30

Operette, 66.30

Operette, 67.30

Operette, 68.30

Operette, 69.30

Operette, 70.30

Operette, 71.30

madras und Alas-
chten. Diese riede-
gebiete durch die Luft-
zeit bedürftig sie
tlichen und in-
Die Sowjetunion
sel deshalb unzu-
nünftigen Staaten
nungen zu unter-
Nordgebiete be-
räsident verfügt
zu zucken, über
sche und politi-
das wenigstens
nes Dominon ist,
und London aus
schwachen Puffer-
massen der USA
ellt.

chiangkaischek
Nanking, 6. Juni.
Gänge befind-
Operationen tief
nicht gegen die
sondern gegen die
er gerichtet." Mit
sich, wie „Do-
recher der na-
g in einem über-
Rundfunkappell
ischek mit der
für die West-
dem Feuer zu
rieg gegen Japan

„Zweck“, so fragt
recher, „die chi-
dem Geld und
auszubilden, um
damerikanischen
zu sichern, von
eine Invasion
vollen?“
loß der Sprecher
Regierung, „daß
Entscheidungs

im Atlantik

ockholm, 6. Juni.
kennt, daß der
leiftungssteiger
ndelwirkung im

„Amerika!“

Lissabon, 6. Juni.
s Chronik“ aus
nen nimmere alle
ihre Arbeitskräfte
staltliche Ver-
eben, an die sich
wenden hat. Das
der Arbeitsplätze
Monaten eines
kommen, daß an-
rdnu, an anderen
Mangel entstan-
nur kriegswichti-
Arbeitskräfte
Betriebe müssen

is gestiftet. Der
r Böhmen und
nung für Protek-
durch vorbild-
chterförmig
bewähren, des
rats Böhmen und
og-Wenzel-Adler“.

„Ich erkenne!“ -
im zweiten Gra-
nt rechts flanke-
nortvorkommen“
e auf dem Hoch-
Teloskope
ragadien, bei der
tmauer herab in
Zuhörern berich-
nupten vor den
ist? Unwillkürlich
ich auf. - Aber
hochstand hält ja
in erster Linie
Joternehmens in

Webel, jetzt Pan-
n warten alle auf
rgott, dauert die
als kommandeur
läßt er den Gre-
Panzern blüht es
as dumpfe Rollen
rübr. „Die holen
ragt der Bati-
gt.
eind stößt in bei-
nen Kräften vor.
Tacken der Mör-
Die nächsten Mi-
Umändliche zu
t der Batterieun-
ernrohr, wie sich
e lösen. „Ach-
unter erstem Pan-
dem Feldwebel

stellt er erleich-
rückt!“ fragt der
Nach kurzem
ngende Antwort

achter Artillerie-
Sekunden liegt
dem ersten Gra-
bründet alle Ver-

Gelände vor der
die Überreste der
nehmen ist ge-

brauch in Kgypten
ung „La Reforme“
sch- und Optima-
n des Mangels an
n Angehörige der
ten sich dieser Be-

Die große Sanierung

Auch eine Folge des Bombenterrors / Von Prof. Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburg

Der verdienstvolle Vorkämpfer für ge-
sunden und schönen Städtebau begibt am
18. Juni seinen 75. Geburtstag.

Das 19. Jahrhundert wird unter dem Na-
men des liberalistischen Jahrhunderts in die
Geschichte eingehen. Die französische
Revolution gab das Sturmzeichen zur Über-
windung aller bisher herrschenden An-
schauungen und zur Verbreitung von
Ideen, die angeblich der Aufklärung der
Menschheit dienten. Sicherlich war eine
große Reihe von menschlichen Erkennt-
nissen in den Besitz breiterer Massen ge-
drungen, die aus diesen teils richtige, teils
irrigte Schlussfolgerungen zogen. Mit der
Vorstellung von dauernden Fortschritten
der Menschheit ging eine Lehre einher, daß
diese Fortschritte nur durch schwankende
Freiheit des Einzelnen erkauft werden
könnten. Diese Freiheit bestand aber nicht
nur allein in dem schönen Willen „Auf
freiem Grund mit freiem Volk zu stehen“,
sondern der aufkommende Liberalismus
entwickelte sich immer mehr dahin, alle
Bindungen zu lösen, unter denen bisher die
Beteiligung der Menschen gestanden hatte.
Allmählich bildete sich auch unter Füh-
rung Englands die Schulmeinung, daß alles
erlaubt sei, was nicht gerade ein noch et-
was unheimliches Strafgesetz verbot, wenn
es dem persönlichen Vorteil diene.
Nur aus einem völlig freien Spiel der
Kräfte könne der große Fortschritt er-
wachsen, der das Glück aller herbeifüh-
ren würde. Dieser Prozeß wurde nirgends
sichtbarer, als bei dem Stande, der sonst
eine tragende Säule der abendlichen
Völker gewesen war und der bisher ohne
sichtbare Scheitelform in den der Künst-
ler überging: dem der Handwerker.
War die Heranzüchtung der Handwerker
und der Künstler bisher durch eine strenge
Anleihe zu hohem Rang gestiegen, so be-
gann jetzt eine unheilvolle Wandlung,
die darin bestand, daß sich in die Kreise derer,
die vordem schöpferisch Schaffende waren,
ein neuer Stand eindrängte, der seine Auf-
gaben nur darin sah, einen Profit abzu-
schöpfen: der Unternehmer.

Da die wirtschaftlichen Gewinne, die er-
zielt werden konnten, diejenigen des nur
Schaffenden ganz erheblich überwiegen,
traten bald der Handwerker und der
Künstler in den Hintergrund, und der
Unternehmer prägte das Gesicht der Zeit.
Das ist nirgends einfacher und klarer aus den
Zeitschriften abzulesen als aus dem
großen Buch des Städtebaus. Bis zum
Beginn des 19. Jahrhunderts zeigte der
Städtebau noch das Gesicht klaren, organi-
schen Wachstums. Gesund wie die Jah-
resringe eines Eichbaums hatten sich hier
neue Teile um festes, älteres Holz ge-
schlossen, und technischer Fortschritt war
mit Freude sichtbar Schönbild Hand in
Hand gegangen. So waren nicht allein in
Deutschland, sondern auch in manchen
anderen Teilen des Abendlandes herrliche
Städtegebilde entstanden, die die kostlichen
Einzelteile zum Ganzen reiheten und die den
berechtigten Stolz der Einwohner bildeten.
Dies wurde nun mit einem Schlag anders.
Das Todesjahr Goethes, der seherisch
mit banger Sorge diese Entwicklung vor-
sah, kann als der Wendepunkt ange-
sehen werden. Mit dem zweiten Drittel des
Jahrhunderts beginnt das Gesicht der
Städte sich zu ändern.

Erst vereinzelt, dann immer mehr fan-
gen Bauten an aufzutreten, die nicht
mehr das Gesetz von Zucht und Sitte in
ihrem Antlitz tragen, sondern die sichtbar
erkennen lassen, daß hier nur noch der
ungehemmte Drang nach Gewinn
Ursache des Entstehens gewesen ist. Mit
dem Anwachsen der zahllosen Unterneh-
mungen auf industriellem Gebiet brauchte
man Arbeiter, die man nirgends bil-
liger als vom Lande holen konnte.
Aber diese Arbeiter mußten irgendwo woh-
nen, und da verhielt es ein glänzendes Ge-
schäft, diesen Mengen von Menschen
Wohnungen anzubieten, ganz gleich, wie
sie aussahen, oder wie sie beschaffen
waren.

Die einfache Not gebot das Angebot an-
zunehmen. Je schlechter und billiger sie
hingehauen waren, um so größer war ja
der Profit. Mit dem Anwachsen der Städte
begann der unheilvolle Wunschtraum nach
der Großstadt, die man sich als ein gar
nicht heiß genug zu erscheinendes Ziel vor-
stellte.

Eine Landflucht von nie gesehener
Ausmaß begann. Und da das Geld auf
der Straße lag, brauchte man nun nicht
nur Arbeiterkassen zu bauen, sondern
herrschafliche und hochherrschafliche
Wohnungen waren ein Artikel geworden,
der reißenden Absatz fand.

Ihre Produktion war mit keinem Risiko
verbunden und je mehr billiger Gipsstock
daran klebte, umso höher stieg die Rente.
Eine Bodenspekulation nahm ihren
Anfang, die die letzten gesunden Instinkte
des Bauerns zu vernichten drohte, in-
dem eine im wesentlichen aus Juden be-
stehende Horde überlaster Bodenwucherer
den Bauern den Acker aus den Händen
riß, um planlos und in völlig unüberlegter
Form unansehnliche Mietkasernenreihen
von fünf Stockwerk Höhe auf freiem Felde
entstehen zu lassen.

Das Endergebnis dieses sogenannten
Städtebaus war niederrückend. Alles was
einmal echter Städtebau in wohlbedachter
Anpassung an die Besonderheit der Lage,
an Berücksichtigung des Verkehrs und klü-
ger berechneter Raumwirkung als schein-
bar unverlierbares Gut von Generation zu
Generation weitergereicht hatte, schien
vergessen, und der Geometer feierte Tri-
umphe, indem er Gelände, das er kaum an-
gesehen hatte, schablonenhaft mit einem
Netzwerk sich rechtwinklig schneidender
Straßen auf dem Papier entwarf und sich
nicht im geringsten darum kümmerte, was
daraus entstand.

Warum vorher die Stadtplaner mit ihren
Wegen und Bauten vorsichtig dem Dik-
tat des Geländes gefolgt, so sah man
nun noch das Reddite. Hatte man sonst
alle gegebenen Bedingungen auf Schritt
und Tritt zugrunde gelegt, war man hier
dem Wasserlauf gefolgt, hatte man dort
Unebenheiten des Geländes geschickt zur
Wirkung gebracht, unfruchtbaren, aber
tragfähigen Boden bebaut, guten Boden zu
Gärten ausgenutzt, nicht tragfähigen Boden
nach Möglichkeit gemieden und Gelände-
bewegungen nicht einfach übersehen, son-
dern klug benutzt, so schien es nun, als ob
all diese Dinge dem Städtebauer des 19.
Jahrhunderts nicht mehr angingen. War das
Rechtschickschema einmal entworfen, so
wurde mit einem großen Hobel das einst
lebendige Gelände brutal nivelliert. Wo es
sich nicht fügte, schüttelte man den Was-
serlauf zu, trug die Unebenheiten ab, um
das langweiligste von allem, die völlige
Ebene entstehen zu lassen. Die alten Bäu-
me, die auf dem rechten Gelände zu mäch-
tigen Gebilden erstarkt waren, schlug man

und baute seine Kasernen dorthin, um in
der Nähe auf glattem Boden neue Bäu-
me zu pflanzen. Die Städte, die in riesigen
Ausmaßen auf diese Weise entstanden wa-
ren, stellten das Odium und Unbehagen dar,
das sich der Mensch als seine Umwelt
errichtete.

Eine große Bewegung entstand Ausgangs
des Jahrhunderts, die mit Beginn des 20.
Jahrhunderts immer mehr Boden gewann,
und die die schier unlösliche Frage bear-
beitete: wie kann man dieses ungesunde
Gebilde der neuzeitlichen Stadtbewerun-
gen so umformen, ja beseitigen, daß wir
uns nicht mehr vor kommenden Geschlech-
tern zu schämen brauchen.

Ich selbst habe schon vor fünfzig Jahren
begonnen, einen Teil meiner Lebensaufgabe
dareinzusetzen, hier Aufklärung zu schaf-
fen, ich hatte die Freude, daß meine Ma-
hnungen nicht auf taube Ohren stießen, und
ich besonders unter den Jüngeren eine
zahlreiche Anhänger fand, die sich
auch heute noch als meine Schüler bezeich-
nen. Im Kreise des Bundes Heimatschutz
und anderen Bewegungen wurden gleich-
zeitige Bestrebungen wach, so daß der An-
fang des 20. Jahrhunderts mit manchen
Hoffnungen eingeleitet war. Der erste Welt-
krieg zerschlug sie sehr gründlich, und die
Zeit der November-Republik ließ allen bö-
sen Mächten freien Lauf. Erst die Bewe-
gung des Nationalsozialismus fallte nun alle
Kräfte wieder zusammen, die an einer
Überwindung des Liberalismus und seiner
Irretriebten arbeiteten. Neben all den Groß-
taten, an die hier nicht erinnert zu wer-
den braucht, fällt der Führer auch we-
schauende umwälzende Pläne zur Sanie-
rung der verfahrenen Städtegebilde, so de-
ren Durchführung er schon gegangen war,
als der neue Krieg ausbrach. Es ist nun ein
seltsames Walten des Schicksals, daß durch
die Greuel der Kriegführung unserer Geg-
ner auch ein beträchtlicher Teil der völlig
verfehlten Stadtbildungen verschwand
ist, eine Gelegenheit, an die als Möglich-
keit zu denken man in Friedenszeiten nicht
gewagt hätte.

Daß durch diese furchtbare Operation
Hieb und Gut und das Blut unzähliger bra-
ver Menschen vernichtet worden ist, und
daß neben dem architektonisch Belanglo-
sen, ja verhehltem, auch wertvolles Gut
an alten Stadtkasernen und Einzelbauwer-
ken mit vernichtet wurde, ändert nichts an
der Tatsache, daß das deutsche Volk nun
plötzlich zwangsläufig in die Notwendig-
keit versetzt ist, die baulichen Verfehle-
nisse des liberalistischen Jahrhunderts durch
Neues zu ersetzen, was bisher als ein völlig
unüberwindliches Ziel anzusehen war.

Es wäre verfrüht, heute schon darüber
zu sprechen, in welcher Weise dies ge-
schehen wird. Aber wir können des steh-
ren Glaubens sein, daß der Führer in der-
selben großartigen Weise an diese drin-
gendste Nachkriegsaufgabe gehen wird, wie
er einst das Steuer herumwarf und die
Staatschiff aus den Bahnen des verrotte-
nen Liberalismus in die eines deutschen
Sozialismus leitete.

Dakar völlig amerikanisiert

Selbst die französische Sprache wird verdrängt

Madrid, im Juni.

„Dakar ist eine amerikanische Stadt ge-
worden“, berichten französische Offiziere,
die vom Senegal nach Algier versetzt wor-
den sind. In der kurzen Zeit, seit die Nord-
amerikaner dort sind, sei der ganze mili-
täre Verwaltungsapparat nach USA-
Muster umgestellt worden. Die englische
Sprache sei tonangebend. Die Beschriftung
der Straßen und Plätze erfolge dementspre-
chend. Unter der englischen Benennung
stehe erst die französische, und auch diese
solle nur noch solange beibehalten werden,
bis das Gros der Bevölkerung ausreichend
englisch spricht. Es finden Massenkurse
statt, um die Bevölkerung dazu zu bringen.
Wer sich weigert, dem würden die Lebens-
mittelkarten entzogen. Außerdem verliere
der Betroffene seine Arbeit. Er werde
Strafbattalione zugeteilt, deren Mitglieder
keinerlei Lohn empfangen und die für
schwierige und gesundheitsschädliche Arbei-
ten herangezogen würden. Ein großer Teil
der französischen Beamten im Senegal sei

bereits nach Algier und Französisch-Ma-
rokko abgeschoben und durch nordameri-
kanische ersetzt worden, woraus jeder er-
kenne, daß die Yankees nicht die Absicht
hätten, das Land jemals wieder zu verlas-
sen.

Um die eingeborene Bevölkerung schnel-
ler an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen,
hätten die nordamerikanischen Behörden
aus dem USA Neger-Instrukteure
kommen lassen, die als Arbeiteraufseher
fungieren. In USA-Kreisen sehe man diese
Verpöndung amerikanischer Neger nach
Afrika auch als interessantes Experiment an,
denn man wolle feststellen, wie sich die
Verpöndten in ihrer neuen Heimat akkli-
matisieren. Der Gedanke, Neger von Nord-
amerika wieder nach Afrika zu schicken,
in die Heimat ihrer Väter oder Urväter,
spuke schon lange in den Köpfen nord-
amerikanischer Biologen und Wirtschaftler.
Dies sei bisher aber nicht in die Tat um-
gesetzt worden, weil es an Gelegenheit da-
zu gefehlt habe. Man erwarte in Kürze wei-

Gewinnabführung für 1943

Neue Errechnungsgrundlage festgesetzt

Der Ministerrat für die Reichsverteidi-
gung hat im Reichsgesetzblatt I Nr. 23 die
Regelung der Gewinnabführung für das
Kalenderjahr 1943 vorgenommen. Die
neue Verordnungen, die vom 15. Mai da-
tiert, bringt einige grundsätzliche Änderun-
gen. Einmal trägt der Gewinnabführungs-
betrag rechtlich den Charakter einer
Steuer, weiter ist auch die Errechnung
des abzuführenden Gewinns geändert wor-
den. Er wird nicht mehr durch einen Ver-
gleich mit dem Stichtag ermittelt. Ein
steuerlicher Mindestgewinn, der sich aus
Kapitalzinsen, Umschlagsgewinn und unter
Umständen einen Ausgleichsbetrag für
Personenunternehmen zusammensetzt, bleibt
von der Abführung frei. Der Kapitalzins
beträgt nach Wahl des Unternehmens 6 vH.
des Einheitswertes des gewerblichen Betrie-
bes oder 5 vH. des Gewerkekapitals. Der
Umschlagsgewinn wird in Prozents des
Umsatzes ermittelt. Er beträgt 10 Prozent
des Umsatzes, wenn der Umsatz 20 Prozent
des Einheitswertes oder weniger ausmacht
und geht bis auf 1 Prozent des Umsatzes
herunter, wenn der Umsatz 1000 und mehr
vH. des Einheitswertes beträgt. An die
Stelle des Einheitswertes tritt das Gewer-
kekapital, wenn der Unternehmer bei der
Berechnung des Kapitalzinses vom Gewer-
kekapital ausgegangen ist. Berücksichtigt
werden nur die Einkünfte aus Gewerbebet-
rieb, die der Besteuerung nach dem deut-
schen Einkommensteuerrecht zugrundelie-
gen. Personanteile aus der Beteiligung an
einer Personengesellschaft sind auszuschließen.

Leistungspflichtig sind gewerbliche Un-
ternehmer, das heißt natürliche Personen,
Personengesellschaften und Körperschaften,
die eine gewerbliche Tätigkeit selbständig
ausüben. Gewerbliche Unternehmer, deren
gewerbliche Einkünfte weniger als 12000
RM betragen, brauchen keine Gewinne ab-
zuführen. Die gewerblichen Einkünfte wer-
den bei der Ermittlung des Betrages, um
den sie den steuerlichen Mindestgewinn
übersteigen, nur mit 90 Prozent angesetzt.

Bei natürlichen Personen und Personen-
gesellschaften wird dem steuerlichen Min-
destgewinn ein Ausgleichsbetrag zugescha-
gen, der 10 vH. der gewerblichen Einkünfte

bei Personengesellschaften ohne Rücksicht
auf die Zahl der Mitunternehmer beträgt.
Statt dessen dürfen auch 1 vH. des Umsatz-
es zuzüglich 3000 RM für den Unternehmer
oder jeden Mitunternehmer oder aber 10000
RM für den Unternehmer und jeden Mit-
unternehmer, höchstens jedoch für drei
Mitunternehmer berechnet werden.

Der Gewinnabführungsbetrag beträgt bei
natürlichen Personen und Personengesell-
schaften 30 vH., bei Körperschaften 35 vH.
des Betrages, um den die gewerblichen Ein-
künfte den steuerlichen Mindestgewinn
übersteigen. Der Abführungsbetrag für
1943 vermindert sich auf Antrag insoweit,
als er zusammen mit der Einkommensteuer
oder Körperschaftsteuer und der Vermö-
gensteuer mehr als 80 Prozent der gewerb-
lichen Einkünfte betragen würde. Er ist
ferner insoweit herabzusetzen, als die ge-
werblichen Einkünfte, die nach Abzug von
Einkommen- oder Körperschaftsteuer,
Vermögenssteuer und des Gewinnabfüh-
rungsbetrages verbleiben, weniger als 5
Prozent des Einheitswertes betragen wür-
den. Der Gewinnabführungsbetrag ist we-
der bei Ermittlung des steuerlichen Ein-
kommens abzugsfähig noch auf die Kör-
perschaftsteuer oder Einkommensteuer an-
zurechnen. Der Gewinnabführungsbetrag
vermindert sich ferner auf Antrag insoweit,
als es dem Verhältnis zwischen dem Ge-
samtsatz und der Summe der Lieferun-
gen oder sonstigen Leistungen entspricht,
die der Unternehmer zu Einheitspreisen
oder Gruppenpreisen der Gruppe 1 aus-
führt. Die näheren Durchführungsvor-
schriften werden vom Reichsfinanzmini-
ster im Einvernehmen mit den beteiligten
Reichsministern und dem Reichskommissar
für die Preisbildung erlassen. Die Rege-
lung gilt für das Kalenderjahr 1943, und
zwar auch in den eingediegerten Ostgebie-
ten. Die Paragraphen 1 und 3 der Verord-
nung über die Erfassung aufgewandter
Gewinnsteuergelungen während des
Krieges vom 31. März 1942 sind vom Kalen-
der 1943 ab nicht mehr anzuwenden. Die
Verordnungen über die Belastung und Über-
lassung der Gewinnabführungsbeträge für
1941 und 1942 bleiben in Kraft.

Erfolge der badischen Schafzucht

Dem Landwirt und Schafstammzüchter
Rudolf Klein, Seehof bei Boxberg, Kreis
Tauberhofsheim, wurde für die beste
Züchterleistung auf dem Gebiete der
Schafzucht der Siegerehrenpreis des Reichs-
ministers für Ernährung und Landwirt-
schaft verliehen.

Die Gründung der Stammzucht Seehof
geht auf das Jahr 1920 zurück. Der Schaf-
bestand betrug durchschnittlich 130 ein-
getragene Zuchttiere mit entsprechender
Nachzucht. Jährlich werden 30-40 Jung-
böcke zur Verbesserung der Landesschaf-
zucht zur Verfügung gestellt. Die Körper-
gewichte der Mutterschafe betragen im
Durchschnitt 73 kg, die Schurgewichte 4,2
Kilogramm. Die Jährlinge haben im Durch-
schnitt ein Lebendgewicht von 60 kg und
einen Schuranteil von rund 4,7 kg. Das
Aufzuchtsergebnis lag in den letzten Jahren
im Mittel bei 116 Prozent.

Schon unter dem verstorbenen Vater des
jetzigen Besitzers stand die Herde an der
Spitze sämtlicher baulländischen Zuchten
und hat auch in den vergangenen Jahren
recht gute züchterische Erfolge erzielt und

tere Transporte nordamerikanischer Neger,
die man auch unter die Arbeiter mischen
wolle. Man hoffe, damit jene Leute in den
USA zum Schweigen bringen zu können,
die immer wieder darauf hingewiesen hät-
ten, daß die amerikanischen Neger im Ver-
hältnis zu ihrer Bevölkerungszahl einen zu
geringen Kriegsbetrag leisteten.

Es bestiehe schon heute kein Zweifel mehr,
so heißt es in diesen Berichten weiter, daß
die Nordamerikaner aus diesem Teil Afrikas
die Europäer völlig verdrängen wollen. Das
beziehe sich auch auf die Engländer, die
übrigens versucht hätten, mit Hilfe einiger
Firmen Boden zu fassen. Dieser Versuch
müsse heute schon als fehlgeschlagen be-
trachtet werden. Sie würden von den Nord-
amerikanern zwar noch geduldet, aber so
sehr in ihre Schranken verwiesen, daß sie
keinerlei maßgeblichen Einfluß ausüben
könnten.

eine Reihe hoher Auszeichnungen erfahren.

Im Jahre 1940 erhielt sie die Große Staats-
premiennunze für Herdensammlung.

1941 die Kleine Staatspremiennunze des
Reichsministers für Ernährung und Land-
wirtschaft für eine Herdensammlung.

1942 die Kleine Staatspremiennunze für
den Bock Nr. 54 mit Nachkommen und die
bronze Preisnünze des Reichsverbandes
Deutscher Schafzüchter für Herdensamm-
lungen.

1943 die Preisnünze des Reichsmini-
sters für Ernährung und Landwirtschaft für
Vererbsammlung. Auch eine Reihe wei-
terer hoher Auszeichnungen und 1. Preise
wurden dem Züchter für seine Herde zuteil.

„Aktuelle Fragen aus dem Kriegs-
sachschadenrecht“

Die Wirtschaftskammer Ludwigsha-
fen a. Rh. veranstaltet mit der Deutschen
Gesellschaft für Betriebswirtschaft eine
Vortragsfolge über die aktuellen Fragen
der letzten Neuerungen und Verordnungen
des Kriegssachschadenrechts und ihre Aus-
wirkungen auf den Betrieb. Die Vortrags-
folge findet für den Bezirk Pfalz am Dien-
stag, 13. Juni 1943, im Kaiserslautern
im „Großen Saal“ des Braunes Hauses,
Ferdinand-Wilhelm-Straße, statt. Zur Be-
handlung stehen das Entschädigungsver-
fahren im allgemeinen sowie Fragen über
Kriegsschäden des Hausbesitzes, über die
Behandlung von Nutzungsschäden in der
gewerblichen Wirtschaft und die steuer-
liche Behandlung von Kriegsschäden.

Adolf von Batocki gestorben. In Biedau
in Ostpreußen starb der frühere Oberprä-
sident von Ostpreußen Adolf von Batocki.
Als Ernährungschef des Reiches im ersten
Weltkrieg stand er eine Weile auf der Tri-
büne der großen Politik. Als Präsident des
Kriegsernährungsamtes, das er im Mai 1916
übernahm, bemühte er sich vor allem um
die Fragen der Zwangswirtschaft und
Preisfestsetzung, freilich ohne dauernden
Erfolg.

Die Zigarrenkiste / Eine Schulgeschichte von Eberhard Strauß

Wenn der Mai kommt, werden die Zigar-
renkisten knapp, das scheint wohl ein Na-
turgesetz zu sein. Zu meiner Zeit steigerte
sich die Nachfrage nach ihnen bis zur hand-
festen Schlägerei oder kurz entschlossenem
Zugriff. Mit Weißdorn und Buchenlaub ge-
füllt, waren sie, wenn der Deckel genügend
Löcher erhielt, der ideale Aufbewahrungs-
ort für jene braungelbten Käfer, die schon
bei Wilhelm Busch dem Onkel Fritz so
viel Kummer bereiteten haben.

Was aber besaßen jene zwei Tüten Mal-
käfer gegen die 187, die ich vor Zeiten mit
meinen Freunde Werner mühselig gesammelt
hätte. Man bedanke einmal, 187 le-
bendige Malkäfer in einer Zigarrenkiste!
Welch ein Gekrabbel und Gewimmel und
welch verlockende Möglichkeiten für ein
Bubenhehl! Wen wundert es, wenn ich die-
sen Schatz am nächsten Morgen mit in die
Schule nahm und ihn gebührend von den
Kameraden bestaunen ließ! Standhaft
schlug ich alle Tauschangebote ab, bis uns
im verdunkelten Naturkundezimmer - denn
der Lehrer zeigte uns einen Film vom Le-
ben der Flußfliege - dem Drängen Wol-
gang Schirmers nachgab und den kostbaren
Besitz, den ich nicht in der Klasse zurück-
lassen mochte, gegen einen nageleichen Le-
derriemen hergab, samt Kiste und Grün-
fütter.

Wie gesagt, es war dunkel im Raume,
aber der Lehrer hatte unser Tuscheln und
Flüstern doch gehört. „Schirmer, willst du
wohl ruhig sein!“, mahnte er, und Wol-
gang, der seinen Schatz krampfhaft auf den
Knien hielt, sprang gewohnheitsmäßig hoch
und ließ dabei die Zigarrenkiste auf den
Boden fallen. Der Lärm des knallenden
Sitzes verschlang den dumpfen Aufschlag
der Kiste, die Hintermänner riefen: „Dein
Vater ist doch kein Glaser!“ und zogen den
Kameraden auf den Sitz zurück.

Wolfgang versuchte nun, die Kiste zu
greifen, die Flußfliege wühlte inzwischen
im Überschaum und durchzogen abnungs-
los das Schiffschiffelung. - - - Da! Was
schob sich denn da für ein vorwärtliches
Ungeheuer mit mächtigen Zangen und auf-
gesetzten Augen heran. Da drohte doch Ge-
fahr; ja und kam dort nicht ein zweites mit
schwirrenden Flügeln wie ein Schatten der
Unwelt? Immer mehr Ungeheuer wurden
es, große und winzige kleine, schon ver-
schwunden Plätze und Schließen, es war eine
tolle Sache! Das summierte, surrte und
schwirrte, setzte sich auf die Köpfe und fiel
in die Halsausschnitte der Sporthemden -
- - Rufe wurden laut, erschrockene Ausrufe
und Gelächter!

Die Vorstellung wurde abgebrochen. Licht
flampte auf, und dann sahen wir die Kata-
strophe. Es wimmelte in der Luft, auf der
Leinwand, auf Tischen und Bänken von
Malkäfern, meinen, nein Wolfgang 187 Mal-
käfern, denn ich hatte sie ja gegen den
Lehrriemen getauscht. Welch eine Auf-
regung!

Dem Studienrat sträubten sich die
Schmurrbartspitzen vor Entrüstung, die
Jungen schrien und lachten durcheinander,
die Vorhänge wurden hochgezogen und die
Fenster geöffnet. Alles Forschen nach dem
Täter blieb ohne Erfolg, vielleicht, so meinte
Karl Lezzing, habe sich ein Malkäfer-
schwarm vor Beginn des Unterrichtes in
das Naturkundezimmer verirrt, welche Mei-
nung ihm ein gesalzene Obfröge eintrug.

Wir mußten die Tiere fangen und zum
Fenster hinauswerfen, das war eine Jagd
über Tische und Bänke und ein ohrenbetö-
bender Lärm. Schließlich blieb nur noch
ein leeres Schiffschiffelung. Nun kam der
Lehrer auf den unglücklichen Gedanken, jeden
Jungen zu fragen, wieviel Malkäfer er denn

gefangen habe, um die angegebenen Zahlen
zusammenzurechnen, und siehe da, es wur-
den über siebenhundert Stück! Hat man so
etwas schon erlebt!

Noch einmal wurde dem Unbekümm-
ter gegeben, sich zu melden, aber
Wolfgang schwieg. In diesem Falle war die
Klasse bereit, die Folgen gemeinsam zu tra-
gen, denn der Streich war doch zu schön.
Daß sich „das Weitere“ finden würde, war
uns bekannt. Und es fand sich! In der
großen Pause mußte ich zum Direktor kom-
men. Der zeigte mir stumm eine Zigarren-
kiste, der Deckel war mit Luftlöchern ver-

sehen. Dann drehte er sie herum, und mein
entsetztes Auge las: „Herrn Architekten
Strauß, 50 Brauß!“

Die Kiste war im Naturkundezimmer
gefunden worden. Was ist da noch viel zu
berichten! Ich habe gelitten wie ein Mann.
Aber als Wolfgang dann den Lederriemen
wieder haben wollte - - -, ließ mich schwei-
gen! Wir beide erhielten vier Stunden
Arrest wegen flegelhaften Benehmens und
unsere Väter einen Vortrag über ihre miß-
ratenen Söhne. Sie nahmen ihn hin, wie alle
Väter von Lausbuben, gefaßt und innerlich
schmunzelnd.

„Europa liest“ / Von Dr. B. E. Werner

In ganz Europa hat die Nachfrage nach
dem Buch während der Kriegsjahre in ei-
ner Weise zugenommen, die die kühnsten
Friedenserwartungen der Verleger in den
Schatten stellt. Das hat nichts damit zu tun,
daß das Buch in manchen Ländern heute
Mangelware ist, eine Tatsache, die diesen
Prozeß nicht hervorrief, sondern nur be-
schleunigt. Denn auch in den Staaten, wo
Papierkontingentierung und andere Kriegs-
maßnahmen nur eine untergeordnete Rolle
spielen, beobachtet man dasselbe Phäno-
men, unter gleichzeitiger Steigerung der
gesamten Buchproduktion. So erreichte bei-
spielsweise in Schweden die Zahl der
Buchpublikationen im Jahre 1942 eine Re-
kordhöhe (3443). Nicht anders sieht es in
der Schweiz aus. Nach einer Statistik der
Landesbibliothek (deren eigener Zu-
wachs an Büchern vom Vorjahr um 10 Pro-
zent stieg) sind 1943 3358 Werke herausge-
bracht worden gegen 3875 im Jahre 1942
und 1310 im Jahre 1941. Also weit mehr als
eine Verdoppelung der Produktion in drei
Jahren. Nach der Schweizer Statistik kann
man auch die sichtliche Unabhängigkeit des
wachsenden Buchinteresses von materiellen
Gesichtspunkten an einer anderen Zif-

fer feststellen. Die Zahl der Benutzer des
Lesesaals stieg von 39.283 (1942) auf 42.167,
die im Haus benutzten oder ausgeliehenen
Bände von 97.701 auf 103.091.

Die übrigen europäischen Länder zeigen
ein ähnliches Bild, wenn auch hier die
Bremse der Kriegemaßnahmen zu spüren
ist. Immerhin ist beispielsweise in einem
Land wie Belgien eine beträchtliche
Stärkung des eigenen Verlagswesens zu be-
obachten, so daß die belgischen Verleger
zum ersten Male eine ernsthafte Konkur-
renz für ihre französischen Kollegen ab-
geben, rumal der Papiermarkt in Belgien
größtenteils gehandhabt werden konnte als
in Frankreich. Bücher, die vor dem Kriege
in Auflagen von 2000 bis 3000 Exemplaren
erschieden, werden heute in 7000 bis 8000
Exemplaren verlegt und auch verkauft. Be-
kannt ist das Anwachsen des Buchinter-
esses in Deutschland. Hier stellt auch der
Soldat an der Front ein beträchtliches
Leserkontingent. Der Krieg brachte eine
Rekordhöhe der Produktion. Bereits 1941
erschieden rund 142 Millionen Bücher. Diese
Ziffer ist unseres Wissens auch 1942 ge-
halten worden, obwohl eine offizielle Sta-
tistik nicht mehr erschienen ist. Die durch

die Verschärfung des Krieges erforderlichen
Maßnahmen haben im vergangenen Jahr zu
gewissen Einschränkungen geführt. Auch
die britisch-amerikanischen Luftangriffe
gegen die eigentlichen deutschen Verlags-
städte Leipzig, Stuttgart, Berlin - die von
den neutralen Beobachtern gelegentlich als
„Bombenangriffe auf das deutsche Buch“
bezeichnet wurden - lassen eine gewisse
Rückläufigkeit erwarten. Immerhin eröffnet
ein Blick in ein in Leipzig laufend erschei-
nendes bibliographisches Verzeichnis über-
raschende Perspektiven. Dort erscheint das
von der Deutschen Bücherlei herausgege-
bene „Gesamtverzeichnis reichsdeutschen
Schrifttums und der deutschsprachigen
Schriften des Auslandes“. Neben dieser
„Reihe A“, die auf dem Tisch jedes Ver-
legers und Buchhändlers liegt, gibt es je-
doch noch eine „Reihe B: Neuerscheinun-
gen außerhalb des Buchhandels“. Diese
Reihe B hat sich mit der Zahl der Publika-
tionen bis in allerletzte Zeit nicht nur ge-
halten, sie hat sogar weiterhin zugenom-
men. Allerdings enthält sie auch Drucke
von Behörden und Ämtern sowie Disserta-
tionen und Privatdrucke, also Bücher mit
sehr geringen Auflagen.

In der Reihe B aber findet sich jetzt eine
Fülle von Veröffentlichungen, die früher
ganzlich in der Liste A zu finden war.
Angefangen von fachwissenschaftlichen
Werken bis zu den Büchern, die für Sol-
daten und die aus luftgefährdeten Gebieten
Umquartierten bestimmt sind. (Hier vor
allem schöne Literatur, Dichternamen um-
fassend von Goethe bis Hölderlin, von
Hansin bis Timmermans, von Carossa bis
Jünger.) Daneben gibt es weiterhin die auch
heute noch repräsentativen Veröffentlichun-
gen der literarischen, künstlerischen und
sonstigen Gesellschaften. Ein in die Mil-
lionen gehendes Kontingent stellen schließlich
die deutschen Buchgemeinschaften, die ih-
ren Mitgliedern jährlich drei bis vier Bände
nach Wahl liefern.

Juni über Welt und Garten/Von Karl Foerster

Das Bild des Juni in Landschaft und Garten trägt als Hauptfarbe in seinem Wappen das volle leuchtende Grün der Wälder und Fluren und den tiefblauen Himmel, an dem die marmorweißen Sommerwolken stehen.

Schon die bloßen Hauptwörter dieses Monats für Landschaft, Garten, Himmel und Vogelwelt, für das Reich der Wälder, der Waldtiere, Wiesen und Insekten, die Arbeit der Fischer, Gärtner, Bauern und Waldbetreuer würden fast unabsehbare Reichen bilden.

Dies alles geht über unsere Gedächtniskraft, selbst wenn man nur von den Hauptakzenten erzählt, von Holunder, Wild- und Gartenrose, Akazie, Linde, Mohn und Kornblume, der Wildnis und der Gärten, von Irrlichtern, Seerosen, Leuchtkäfern, Erdbeeren, Ritterspornen, Madonnenlilien und neuen Duftjasminten, von ersten Badzeiten, Haufenwollfäden, die sich zu Gewittern formen, und ersten Auftreten zahlloser großer Schmetterlinge, Raupen, Käfer und Libellen, die alle vorher noch nicht zu sprechen waren und nur in unseren Gärten kommen, wenn bestimmte Pflanzen sie locken. Welche Waldungen und Geheimnisse, Düfte und Töne durchwehen den Monat der langen Tage, dessen Tagestunden fast für zwei Monate reichen.

Wir Gartenmenschen von heute sehen die Welt innerhalb und außerhalb der Gartenmauern als unteilbares prachvolles Ganzes. Wir möchten auch unser Gefühl für Land-

schafft und Jahreszeit und alle Bereiche der Wildnis nicht mit dem noch gartenfremden Betrachter tauschen.

Am Juniabend führt der Weg aus dem Garten in die Landschaft hinaus, über der tagsüber die weißen Juniwolken wie Baldachine standen - vorüber an lauter Stille, an denen die altvertrauten Junidüfte von Gras und Waldfeuchte, Akazie und Jägerliebhaber im Wechsel kühler und warmer Lüfte ihre alten Plätze umlauern, und endet am einzigen Glühwurmpfad der Gegend. Die Leuchtkäfer bleiben ihren alten Plätzen, etwa einem Waldrand, einer Lichtung oder den Ufern eines gewundenen Baches ganze Menschenalter lang treu.

Der Koro der grünlumenden Lichter ist wieder im vollen Gange. Dicht an der Vergleichenstelle, aus der immer das dunkle Läuten des Unkenrufs kommt, leuchtet der Phosphorschein einer dichten kleinen Glühwurmsammlung durchs Laubwerk. Und wieder geisterte der seltsame Duft um die vertraute Stille, dessen Quelle bisher unauffindbar war - mag er namenlos weiterdauern.

Es ist Zeit, wieder zum Garten hinüberzuwandern, um noch das letzte Abschiednehmen der Ritterspore von gewissen Tagen zu sehen. Vielleicht kommt Regenwetter. Man geht duftend auf lautlosen Mooswegen dem rötlichen Nordwesthorizont entgegen, der durch die zaubersternen-

Büsche schimmert. Kein Grillensang. Die Sterne ruhen vom Flimmern aus und wie ein Bild der Welt liegt regungslos und geistertill das große feuchte Bild der Welt.

Die Blumen im Garten sind schon mit ihren Schlafgewändern angetan. Der rote Riesenmohn ist schwarz, die blauen Farben beginnen in silbergraue Töne überzugehen. Aber viele der edelsten Rittersporenfarben stehen jetzt zwischen halb zehn und halb elf Uhr abends noch in wunderschöner Verklärung mit dem späten Dämmererschein. Sie können sich nicht vom Lichte - wir uns nicht von ihnen trennen. Manche große Blütenrispe der gleichen mannshohen Stauden wird jetzt von diesem letzten Licht als neuerblühende Rispe neben anderen schon älteren so tief unterschieden, daß jede von ihnen einen besonderen Tonart der Farbe und des Dämmerlichts ausstrahlt.

Dort drüben wachsen zwei Stauden, die am Tage fast das gleiche Hellblau tragen - aber nur die eine leuchtet jetzt noch farbig weit herüber. Die letzten Schmetterlinge sind in farblose Dämmerung versunken, nur die weißen Blumen leuchten weithin. Aber eine Welle von Irrlicht auf eben in die feuchte Nachtluft auf, wie Botschaft aus dem innersten Geheimnis des mythischen Gebildes. Welche von den vielen war der Duftträger und führte das Wort für die Duftlosen? Und wie kommt nun plötzlich der nächtlich feuchte Feld- und Wiesenruf zustande, der hier durch Gartendüfte der Kletterrosen und Farnelken strömt? Alles, was man sieht, ist von Junidüften und -würzen begleitet, und der Augenblick sollte den Atemberich nicht versäumen. Seltsam ist

Duft, Erscheinung und Jahreszeit synchronisiert. Noch bis Mitternacht bleibt jetzt der goldene Schein am Nordhorizont zu sehen - zuletzt weiß man nicht mehr, ob er dem Noch oder dem Schon gehört.

Die kurze sternblitzende Juninacht genügt, die Erde neu zu erschaffen. Knospen, die am Abend spitz geschlossen standen, sind bei Sonnenaufgang schon breitgeöffnet, taufunkelnde Schalen. Die Amseln singen abends noch, wenn schon Gestirne im blauen Licht stehen, und ihr schlafgefränkter Sang hallt sich wieder inbrünstig durch die Morgenfrühe, wenn die Sternfeuer noch fernhin vorschweben.

Das Silbergarn der Vögel geht noch wochenlang durch Gärten und Wälder. Und wenn das Silber von allen Zweigen in Gärten herabfällt, die von Farben blitzen, so scheint es wie von Schalen aufgefungen und um neuen Wiederhall reicher. Kein Ton geht verloren. Ein Frohlocken in der Natur steigert das andere.

Leben doch überhaupt alle die großartigen Blüthenwelt von heute, welche den Monat füllen - duftende Kletterrosen und Edeljasminten, Rhododendron, Paeonien, Riesenmohn, Azaleen, Ritterspore und Iris - nicht nur so still bescheiden auf dem ihnen zugewiesenen Gartenraum, sondern greifen mit ihrer neuen Macht immer wunderschön in ganz andere Bereiche hinüber und hinaus, stehen in magischem Rapport mit dem Sonnenfeuer, wie die durchglühenden langen Mohrröhren, die mit gewaltigem Rot die blauweiße Juniwelt wärmen, oder wie Kletterrosen und Ritterspore in jenen be-

gnaden Gärten, die sich in große Landschaften öffnen und diese Augenblicke mit neuen Mitteln ins Gartenbild ziehen, was zu neuer Besitzergreifung führt.

Was mühte man alles von Garten, Wald und Flur und Wasser und ihrem großen und kleinen Getier wissen, um den Juni ganz auszuschöpfen! Kaum zu überschauen, was jetzt alles brütet und nistet, zum zweiten oder dritten Male Junge wirft oder herumführt. Man kann all diese Schatzkammern des Juni nicht anleuchten, sondern nur mit flackerndem Licht durchleuchten.

Wir dürsten unersättlich nach immer mehr Leben der Gärten und Wildnisse, können nie genug davon bekommen und stehen nach einem ganzen Menschenleben noch im schönsten Anfang der Frische und Überraschung! Nie können wir auch das Geheimnis eines Monats und seiner Sendung im Jahresringe aus.

Die Welt wird immer geheimnisvoller und öffnet neue Abgründe von Reichtum, - doch nicht nur von Reichtum. Es wird immer deutlicher, daß die Geschenke der schönen Erde an immer höhere Bedingungen geknüpft werden, weil der Himmel mit furchtbarem Licht beleuchtet, in wie enger dramatischer Verbundenheit das stille Geschehen mit dem Donner der Riesenkastropfen steht. Die Welt ist gefährlich - viel gefährlicher, als wir schon in der Kindheit beim größten Gewitter dachten. W.

Einem feindlichen Terrorangriff bei in Italien der Maler Jörg Reitter aus Steyr, zum Opfer. Er war als Aquarellist und Graphiker hervorgetreten.

Filmtheater

Ufa-Palast, N. 7, 3. Täglich 13.30, 16.00, 18.30. Der blaue Raubvogel. Komische Tobis-Film. **Der Verliebte hat das Wort.** m. Heinrich George, Carla Rymo, Rudolf Fernau, Margit Suro, Karl Schönböck, Ed. v. Winterstein. Spielleitung: Werner Klingler. Kulturfilm. Deutsche Wochenschau. Jugendli. nicht zugelas.

Ufa-Schönburg, Breite Str. 14. Tägl. 13.30 Uhr (Einz. durchgeh.). Der aufstrebende Roman. Film. **Ein Mann geht seinen Weg.** mit Anneli Paer. Ein ungarischer Film in deutscher Sprache. Vorher: Der überauschende Sängling mit Günter Liders, Lotte Rausch. Musik: Michael Jary. Kulturfilm. **Flieger empot.** Deutsche Wochenschau. Jugendli. nicht zugelas.

P.A.L.-Theater (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Der große Erfolg. Der verführte Mann. Ein Film. **Die große Welle.** mit Anneli Paer. Eine meisterliche Filmschöpfung v. Prof. Carl Froelich: **Familie Bach.** Ein Ufa-Film. Henry Porten, Gustav Fröhlich, Elia Flickenschild, Marianne Simon, Grete Weiser, Albert Hehn, Erich Fiedler, Käthe Dyckhoff, Paul Westermeyer, Hans Zesch-Ballot. Spielleitung: Prof. Carl Froelich. Ein heiterer, von sprühendem Witz durchpflanzter Film. Neueste Wochenschau, Kulturfilm. **Der Kumpel.** Jugendli. nicht zugelas. Beginn 11.00, 1.30, 3.45, 6.30. Hauptfilm beginnt in d. Abendvorstellung um 7.40 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. R. 52772 **„Johanna“.** Die königliche Filmkomödie der Bavaria mit Theo Lingens, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Herm. Thimig u. a. Neueste Wochel. Tägl. ab 3.15, 5.15 u. 7.15 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Liebespremiere“.** Lieder und Laune, Schönheit und Charme bezaubern diese entzückende Filmkomödie der Terra. Mit Hans Schöner, Rolf Weib, Kirsten Heiberg, Fritz Odemar, Neueste Wochel. Jugendli. nicht zugelas. Tägl. ab 3.00, 5.10 und 6.40. Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr.

Union-Theater, Mh.-Friedenheide. Dienstag bis Donnerstag **„Jugend“** mit Erika Röhler, Werner Hinz, Elinor Fickler, Fickler u. a. Jugend verboten! Dienstag und Donnerstag 7.00 Uhr. Mittwoch 4.45 u. 7.00 Uhr.

Unterhaltung
Varieté Lindental. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachmittags 15 Uhr. Vorverkauf bis März. R. 1, L. 1. Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

Veranstaltungen

Meisterabend fröhlicher Unterhaltung! Rudi Schürcke, der beliebte Lied- und Schallplatten-Sänger, bekannt von vielen Rundfunksendungen mit seinem kleinen Orchester: Walter Radischewski, Klavier; Richard Salzmann, Geige; Michael Engelen, Gitarre; Albert Dutrieux, Klarinette und Saxophon; Gerhard Czerwinski, Schlagzeug. Sonntag, 18. Juni, vorm. 11 Uhr, großer Saal im Parkhotel, Eingang Hauptportal. Karten RM 3,- bis RM 6,- an meiner Konzertkasse im Reisebüro Deutsche Amerika-Linie, O. 4, 4 u. bei E. F. Beckel, N. 1, 11. Veranstalter: Heinz Hoffmeister. Mannheimer Gastspielagentur.

Gaststätten - Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke. Haupt-Restaurant und Planken-Automaat geöffnet. Hauptkassenschank Dürlicher Hof. **Großgaststätte „Zum Stadler“** im Hause Carl Theodor, O. 6, 2, 1. Dort u. Fr. u. Fr. G. Gaststätte „Z. Neckartal“. Durchgehend geöffnet. Warme Küche bis 21 Uhr. Habereck-Bier. **Siechen im Alsterhaus.** Großgaststätte. Der vordere Gastraum geöffnet. Küche unter pers. Leitung. Warmes Essen bis 20.30 Uhr. Ruf Nr. 41397. **Ährnberger Brauhauskeller K. 1.5** empfiehlt seine Gaststätte. **Gaststätte „Zum Löwenkeller“**, B. 6, 12, ist geöffnet. Inh. Familie Spies, früher Hanna-Auten. D. 1, 7/8. Empfehl. guten Mittag- und Abendisch.

Unterricht

Unterl. 1. Math., Engl., Lat., Franz. u. Deutsch ges. u. u. 9398B

Geschäftl. Empfehlungen

Metzger & Eberle, Uniformschneider. neue Tel.-Nr. 423 88. **Schöps - Schillingbekämpfung.** Büro Parkring 35, neue Fernruf-Nr. 413 16. Groß-Entwässerungen von Baracken.

Continental-Schreibmaschinen u. and. Syst. repariert. Gen. Vert. J. Becker, B. 1, 9. Ruf 523 33. **Küchenmaschinen Hinkel, Meerfeldstr. 49.** Neue Ruf-Nr. 419 85. **Kinderstrassen, 70/140 cm.** mit Draht gibt ab, solang Vorrat. Möbelhaus am Markt - Fries & Sturm.

Schreibl. dir. auf, vergiß es nie! Michaelis-Drogen, Mannheim, G. 2, 2. Fernsprecher Nr. 627 51. **Belten in Eiche, Kiefer, Eichenbrett.** Kinderbetten, sog. Isenhardt, H. Baumann & Co., Abt. Vertrieb, Qu. 2, 13.

Glas- u. Gefäßreinigung. Peter Winkler, Kärterstr. 176, Fernsprecher 502 71. **PRIMAX-Verkaufsstellen.** Kenn-Nr. RL 3-41/16 S. Vert. gem. 9-8. Luftschutzgesetz. genehmigt, bedürftigen schenker Behandlung, denn die Wiederbeschaffung ist deshalb nicht immer leicht, weil die Produktionsmengen unserer Werke in erster Linie dem vordringlichen Spezialbedarf zur Verfügung gestellt werden müssen. Haben Sie deshalb bitte Verständnis dafür, wenn Ihr Fachhändler Ihren Wünschen einmal nicht sofort nachkommen kann. Alle Lieferungen erfolgen nur über den Fachhändler - Wiederverkäufer - PRIMAX-Werke K. G. Hauptverwaltung, jetzt Laura-Str. 10, S. 9a, Fernruf 232 30 und 231 16.

In den Luftschutzkoffer gehört, was wertvoll und schwer ersatzbar ist; auch Mineral-Öltablets. Ihre Herstellung ist heute nur in sehr beschränkter Umfang möglich. Wer also glücklicher Besitzer ist, hebt sie recht sorgfältig auf und verwendet sie nur in den dringlichsten Fällen. Sanita-Werk Gaston F. Schmidt, München 37.

Nerven und Herz zu stärken. Erregtheit, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung zu vermeiden, genügen oft auch schon geringe Mengen Söka-Nerven-Elixier (rein pflanzliches Aufbaumittel aus Kräutern mit Lechthol, planmäßig angewendet). Also keine Versäufelung treiben, sondern arbeiten in Drogen- und Reformhäusern erhältlich.

Die Beta-Werke können in diesem Jahre auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen emporgewachsen haben sie sich auf dem Gebiete der Schuh- und Strumpfherstellung im Protektorat Ansehen und Anerkennung erworben.

Hipp Nachfüllbeutel hilft Verpackungspersonal. Für Kind/Hipp's mit Kalk und Mals im Nachfüllbeutel verwendet.

Bessapen - ein rarer Film! Zu kostbar für banale Bilder! Drum knipse keiner was ein „Wilder“, vielmehr in einer klugen Wahl ein schönes, frohes Bild, sagt mehr als manches platte Hin und Her. Die Götze macht es, nicht die Zahl!

„Koh-i-noor Druckerei“ abgetrennt vom alten Kleid - bleibt er weiter dienstbereit!

Verloren

Heil. Popelinsmantel am 4. 6. 20-21 Uhr verlor v. Turnvereinplatz 1866 (Luisenpark) - Benzstrasse. Abz. ab 18 Uhr ges. gute Belohnung. Bei Rinschler, Untere Cälinstrasse Nr. 3. **Kappe mit Reichleiderkarten** u. Möbelmarken verloren, bzw. in ein Geschäft hingelassen. Abz. ges. Bel. im Fundbüro od. an die Adresse a. d. Reichleiderkarte. **Br. Ha-Führer** am 2. v. der Schauburg verlor. Abz. ges. gute Bel. Kärterstr. 136, II. **Weiß. Seidenstrumpf** m. Querschnitt (aus Kanten-Kleid) verlor. G. Bel. abzug. C. Hoffmann, Käferstr. 26. **Silb. Anstecknadel** verlor v. Neckar, Friedr. Str. 136, bis Nierenfeldweg 2. Abzug. ges. Belohnung. bei Walther, Neckarstr. Friedr. Str. 136. **Schw. Lederhandschuhe** Sonntag nachm. in der Straßenbahn, Linie 2 od. 16 verlor. Geg. gute Belohnung. abz. auf d. Fundbüro.

Arztanzeigen

Praxis-Eröffnung. Bis zur Wiederherstellung meines Röntgeninstituts über ich Praxis nur als Facharzt für innere Krankheiten in der Charlottenstraße 15 aus. Sprechstunden von 16-18 Uhr. Besuche nach Vereinbarung. Ruf Nr. 417 73. Dr. Mohr, Mannheim, Charlottenstraße 15. **Zurück!** Dr. Ruff, Ruf 529 05. Fraterstraße 5.

Industrieanzeigen

Kartographische Dienstleistungen übernimmt noch einige Aufträge wichtiger Betriebe. 22 unter Nr. 64 090 VS an das HB.

Immobilien - Geschäfte

Biete groß, schön, Miethaus in Heidelberg, evtl. mit fr. Wohnz. gegen Einmüllenshaus od. kleines Haus auf dem Lande, das sofort Platz bietet für 4 Pers. Aufzahlung wird angenommen. Einzelang. unter K. M. 7962 an Anzeigen-Frenz, Neustadt a. d. Weinstr., Postfach 147.

Kraftfahrzeuge

Ford-Eifel od. anderer kl. PKW, auch Kastenwagen, per sol. ges. Handelshaus „Hansa“, Mannheim. Tüllstr. 14, Ruf 427 18. **Klein-Liefer- (Kasten-)Wagen**, gebraucht (gut erh.) od. neu zu kauf. ges. Opel, Tempo bevorzugt. Besichtigung vorab. Anz. an P. Rech. Mhm., Mainstr. 23.

Offene Stellen

Industrieunternehmen der eisen-schaffenden Industrie in den Donau-Alpenregionen sucht perf. Rechnungsprüfer/innen u. Fakturisten/innen. Wirk. befähigt. Herren, die auf diesen Gebieten bereits erfolgreich tätig waren und umfassende Kenntnisse besitzen, die in der Lage sind, eine Abteilung selbstständig zu führen und in der eigenen Arbeitsleistung selbst Vorbild sind, werden gebeten, ausführl. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsanspr. zu richten unter H. A. 5288 b an Ala. Hameln/Weser, Straße der SA 29 (30).

Statistiker(in) von Industrieunternehmen gesucht. Eintritt sofort, spätestens 1. 3. 1944. Bilanz- und Rechnungswesen. 33-13.

Schulungsinstitut gesucht. Junges und Lehrlinge des Maschinenbaus, die Lust haben, sich für den technischen Dienst in der Handelsmarine bei gut. Fortkommen auszubild. wird gebeten, sich zu melden bei Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei, Hamburg.

Industrieunternehmen sucht für den Einsatz in den besetzten Westgebieten einen Leiter der Kreditorenbuchhaltung. Herren, die auf diesen Gebieten bereits erfolgreich tätig waren und umfassende Kenntnisse besitzen, die in der Lage sind, eine Abteilung selbstständig zu führen und in der eigenen Arbeitsleistung selbst Vorbild sind, werden gebeten, ausführl. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsanspr. zu richten unter H. A. 5288 b an Ala. Hameln/Weser, Straße der SA 29 (30).

Unternehmen der Metallindustrie in Berlin sucht Lohnbuchhalter und Lohnbuchhalterinnen, Gehaltsbuchhalter, Buchhalter, Buchhalterinnen. Schriftl. Anz. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. frühestm. Eintrittstermin unter Fr. 30 498 an Ala. Berlin W 85.

Industriewerk in den Donau-Alpenregionen sucht für seinen umfangreichen Kraftfahrzeugpark einen stellvert. Leiter. Bewerb. mit den übli. Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschrift, Gehaltsforder. sowie Anz. ab 1. 3. 1944. Bilanz- und Rechnungswesen. 33-13.

Statistisches Zeichen od. Zeichnerin sucht bekanntes Werk d. eisenverarbeitenden und -verarbeitenden Industrie in den Donau-Alpen-Gauen. Der Einsatz soll im Rahmen der Organisationsabteilung erfolgen. Es wird deshalb mit Rücksicht auf die verantwortliche Tätigkeit besonderer Wert auf eine vollkommen selbständige arbeitende Kraft gelegt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, jetzigem Gehalt sowie Angabe d. frühestm. Eintrittstermin sind zu richten mit Kenn-Nr. B 153/421 (unbedingt anzugeben) an Nr. 183973 an das Hakenkreuzbanner Mhm.

Verschiedenes

Versteigert wurde am Donnerstag, 1. 6. 44, im Hofe Wilmersdorf, Forst-Herren-Fahrrad, Marke „Eclair“ mit Nickelfelgen und Ballonbereifung gegen Fahrrad, „Opel Blitz“, mit weiß. Strahlkopf. Die beiden Herren aus Mannheim, die am betr. Abend im Wilmersdorf Forst waren, werden um Nachricht gebeten. König, Bad Dürkheim, Ruf 509.

Beihilfe. Stelle zur Erleichterung eines solchen in Ziegeln, Bergbau, Platz zur Verfügung, wenn ein Beihilfe für mich mitteilt wird. 22 u. 91388.

Zwergapfel entloft. Geg. Bel. abzug. bei Krapp, B. 8, 29. **Zum Kircheneinbruch** (5 Hochstämme) nach Schriesheim (5 fähr. Mann (mög. v. Land) ges. 22 u. Nr. 178 580VS an d. HB.

Heimarbeiten in Handarbeiten, Wasche, Flecken u. Umkleen. wird angenommen. 22 u. 9224B. **Handtaschen** aus Papierbündeln werden angefertigt. 22 u. 9267B. **Eismaschine** mit Hand- od. elektr. Antrieb u. Unternehm. zu leihen od. zu kfn. ges. 22 u. 43 380VS.

Akt. einf. Ehepaar od. Frau mit Kind find. Unterkunft in gut. Hause mit Garten, El. Anschl. für Kochplatte vorh. Frau Anny Malsel, Schopfheim, Wieschstraße 2, Fernsprecher 345.

Kraftfahrzeuge

Tempowagen zu tauschen. geg. fahrbereiten PKW bis 2 Lit. 22 u. Nr. 9154B an das HB.

Opel Kadett, Bauj. 1939 geg. Opel Olympia, 1,5 Lit. zu tauschen gesucht. 22 u. Nr. 159 304.

Verkauf (innen)

Ladengesch., Expeditionen und Hilfspersonal für unsere Verkaufsorganisationen im gesamten Reich zum sofort. Eintritt gesucht. Bewerbungsunterlagen aufschl. an „Nordsee“, Deutsche Hochseefischer AG., Wermünde.

Bilanzbuchhalter von Kaufhaus Südwestdeutsche, ges. Aufstiegschancen, evtl. Gehalt. Ang. m. Lichtbild u. 178 578VS.

Industrieunternehmen im Generalgouvern. sucht z. sof. Eintritt stellv. Verwaltungsleiter. Langjähr. Praxis im Verwaltungs-wesen, in der Gebalte- u. Lohnberechnung u. Geschick in der Menschenführung, erfordert. Eilang. m. den übli. Bewerbungsunterlagen sind zu richten unter Fr. 30 660 an Ala. Berlin W 85.

Für Werk der Metallindustrie in Berlin gesucht: Hollerith-Schreiber(innen), Hollerith-Locher(innen), Hollerith-Prüfer(innen). Schriftl. Anz. m. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. und frühestm. Eintrittstermin unter Fr. 30 498 an Ala. Berlin W 85.

Großindustrieunternehmen suchen zum baldmög. Eintritt Hollerith-Schreiber u. -Sortiererinnen bzw. -Sortierer, Hollerith-Locher(innen) (auch zum Anlernen) und -Prüfer(innen). Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblich. Gehaltsrichtlinien. Bewerber, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderl. Unterlagen, wie Lebensl., Lichtbild, Zeugnisabschr., Angabe der Gehaltsanspr., sowie des frühestm. Eintrittstermin unter Angabe der Kenn-Nr. B 450 (unbedingt anzugeben) zu richten an Annoncen-Exped. Ed. Hochlage, Berlin-Schöneberg, Gust-Möller-Platz 5.

Für einen Großbetrieb in den besetzten Westgebieten werden zur Betreuung deutscher Gefolgshaftsmittelglieder 2 Heimarbeiter u. 2 Beschäftigten gesucht. Herren und Damen, die auf den angegebenen Arbeitsgebieten bereits tätig waren, über eine entsprechende Erfahrung verfügen u. im persönl. Umgang sicher u. korrekt sind, werden gebeten, ausführl. Bewerb. mit Lichtbild u. Angabe der Gehaltsanspr. zu richten unter H. A. 5288 a an Ala. Hameln/Weser, Straße der SA 29.

Hilfsarbeiter u. Buchhalter, 6 Stunden u. eichweise für Mannheim od. Bergstr. gesucht. Christian Herm. Schmidt, Mannheim, Waldhofstr. 8, Ruf 521 68, u. Laudenbach a. d. R. Ruf Hopenheim 255.

Zum bald. Eintritt gesucht: Pers. Koch od. Köchin, 2 Büfetrispinnen, tücht. Bedienungskräfte, Haus- od. Köchenbursche. Haus Stadtschänke, Mannheim.

Fortier von mittl. Industrieunternehmen gesucht. Angebote unter M. H. 4254 an Ala. Mannheim.

Für mittl. Gartenbetrieb m. Treibhaus wird all. erfähr. Gärtner z. sof. Eintritt ges. 22 u. 472VS.

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Fernruf 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrerin, Fahrgäste der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(innen), Adress-Prüfer(innen), Zahnärztliche Helfer, Anlernkräfte für Zahnärztliche, Köche, Schweißmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständ. Arbeitsamt.

Beim Straßengängigen Mannheim ist sof. eine Hilfsaufseherstelle zu besetzen. Bezahlung erfolgt nach Vergütungsgruppe IX der Tarifordnung A für Gefolgshaftsmittelglieder im öffentlichen Dienst. Meldung von geeigneten Bewerbern Herzogenriedstr. 111.

Schiffahrts- und Speditions-Gesellschaft

Sucht per sof. oder später tücht. Stenotypist(in), evtl. auch Nachschreiber, Pöcker, Mannheim, U. 3, 1.

Kontorist sucht für ein Zentralbüro in Berlin. Kartoffelrechen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen (auch jung. Kräfte z. Anlern). Maschinenschreiberinnen, Hilfskräfte für Registratur, Aufstiegschancen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Fr. 30 513 an Ala. Berlin W 85.

Tücht. Kontorist f. sof. od. spät. ges. Angeb. an Leipziger Verein-Barmenia, Bezirksdirektion Mannheim, B. 1, 9.

Weibl. Kraft (gegebenfalls auch Anfängerin) mit gut. Schulbil., leicht. Auffassung, tech. Interesse und mangellos. Geschicklichkeit für feine Arbeiten von Betriebsleiter eines bekannten Unternehmens in Ludwigshafen zur Unterstützung im Speziallaboratorium, Betrieb und Büro baldmög. gesucht. Angeb. erb. u. M. H. 4245 an Ala. Mannheim.

Für Verwaltungsbüro in Heidelberg werden per sof. gewünschte Stenotypist(in), Kontorist(in) und Telefonist(in) gesucht. 22 unter Nr. 178 563VS an das HB.

Mehrere jüngere weibliche Diktandanten für interessante Arbeitsgebiete innerhalb unser. Organisations- u. Revisionsabteilung und für das Berichtswesen sucht Unternehmen der eisen-schaffenden Industrie in der Ostmark. Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. und frühestm. Eintrittstermin unter Angabe der Kenn-Nr. B 444/414 (unbedingt anzugeben) zu richten an Annoncen-Expedition, Berlin-Schöneberg, Gust-Möller-Platz 5.

Stenotypistinnen, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Telefonistinnen sucht Industriebetrieb in entwicklungsst. Stellung. Ang. mit den übli. Bewerbungsunterlagen u. „Ausnahmeheft 13333“ an Ala. Wien 1, Wollzeile 16.

Stenotypist f. das kfm. Sekretariat ein. Industrieunternehmens im Generalgouvern. sof. ges. Eilang. m. Bewerbungsunterlagen u. Lichtbild sind zu richten u. Fr. 30 745 an Ala. Berlin W 85.

Buchhalterin nach Offenburg ges. Alter über 45 J. 22 u. 178 578VS.

Färberei Kramer u. Kleiderbühnen u. Kleiderbühnen. Vorstell. Sekkheimer Landstraße Nr. 270.

Gelehrte Arbeiterinnen f. unsere Buchbinderei ges. (auch halbtagsweise). Mannheimer Großdruckerei R. 1-4-5.

Mehrere Frauen für Tagelohnarbeit, Ganz- o. Halbtagsbeschäftigung, 80 u. 90 Jähr. Agricola, Schöne, Ladenburg-N. Zehnter.

Stellengesuche

Akt. Mann sucht leichte Arbeit, evtl. als Nachschreiber, Pöcker, Mannheim, U. 3, 1.

Welcher Betrieb stellt zuverl. u. fleiß. Angestellten f. Lagerverwaltung und Sonstiges ein? 22 unter Nr. 178 572VS an HB.

Vorbesuchlerin, Primarelle, mit franz., engl. und ital. Diplom, Prüfung sucht geeign. Tätigkeitsfeld in Mannheim oder nächster Umgeb. 22 u. 91381VS.

Kraftfahrerin, Kl. 3. sucht Halbtagsbeschäftigung, evtl. u. 6187B. **Junge, bes. Malerin** a. Beschäftig. in Dekoration, Illustration od. Hohenbrunnen. Auch perf. im Schneiden. 22 u. Nr. 92478S.

Vermietungen

2 schöne gr. 1. Räume u. Kk., teils möbl., sof. auf Kriegerdauer zu verm. RM 40.- monatl. Rückrecht 11, 3. St. H. Dellemann Anzenhausen durch Fath.

1 Zim. u. Kk., Adressstr. 14., part. m. Gartenbenutz., gr. Hof, evtl. k. Werkstatt od. Lagerraum einz. verb. Türeinfahrt vorb., zu verm. Monatl. 30.-, zu erfr. bei Bauer, Mhm.-Neckarau, Adressstr. 13, Fernsprecher 454 70.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten an 2 anst. Herren 30.- zu verm. Zu erfr. Friedrichsallee Str. Nr. 55, II. bei K. Dreese.

Laden mit Nebenraum, Rheinluisenstr. 42, auch als Büro oder Lagerraum, zu verm. Näh. bei Hamann, Sandhof, Karlsru. 30.

Mietgesuche

2 Einfam.-Häuser, od. ein 2-Fam.-Haus (auch beschäd.), zu miet. od. zu kfn. ges. mögl. sof. in Mhm. od. Umgeb. 22 u. 9250 B.

Bernstadt, Ehepaar sucht 1 Zimm. u. Küche möbl. Oststadt, zu mieten. 22 u. 9117B an d. HB.

Schulstube für einen Kraftfahrer gesucht. Heinrich Rief, Mannheim, Leopoldstraße 4, Fernsprecher 401 78.

Für eine Bilanzbuchhalterin suchen wir 1-2 Zimm. mit Kk. in der Umz. v. Mannheim. 22 57978VS.

2-3 Büroräume, Nähe Rheinluisen-Parkring, per sof. od. später zu mieten gesucht. 22 u. 98 548VS.

Wohnungstausch

3-4-Zim.-Wohn. in Mhm. od. nkh. Umgeb. sof. od. spät. ges. 2-Zim.-Wohn. m. Bad in Mhm. kann in Tausch geg. werd. 22 u. 9158B.

Wohnungstausch
3-4-Zim.-Wohn. in Mhm. od. nkh. Umgeb. sof. od. spät. ges. 2-Zim.-Wohn. m. Bad in Mhm. kann in Tausch geg. werd. 22 u. 9158B.

Dem Schuttgrab entrissen

Im Vorgarten des großartigen, einstmalig weiß gestrichenen Hauses hat sich seit Monaten ein Pflasterstein breit gemacht. Das kann ganz wörtlich verstanden werden. Dem alten Möbel, das sich noch trefflich der glanzvollen Mannheimer Tage erinnerte, so es die Fähigkeit dazu hatte, ist die Bauchlandung auf dem Rasen schlecht bekommen. Niemand erbatte sich seiner. Dabei hätte der Sessel bei seinen festen Lehnen und den harten geschwungenen Holzbeinen, die nicht einmal wurmfressig geworden waren, ohne weiteres noch ein Jahrzehnt ausgehalten. Die Pflege und Schöpfung, die ihm in seiner Früh- und Glanzzeit zuteil wurde, hätte jetzt erst Früchte getragen.

Es kam nicht dahin. Eines Nachts flammte in dem Raum, wo er als beliebte Sitzgelegenheit die Ecke zierte, eine Brandbombe auf, spritzte ihre lückeligen Gifftropfen auch auf seine dunkelrote Pflasterhülle, daß es aufknisterte. Mit einem kräftigen Schuß Wasser und einigen Schaufeln Sand war man ihm kurze Zeit danach auf den verkohlenden Leib gerückt und hatte ihn nach dieser Notbehandlung kurzerhand aus dem Fenster gestoßen. Dabei waren seine Holzbeine aus den Gelenken geraten und seine behäbige breite Rückenlehne gebrochen.

Da lag er nun seit den Wintertagen, geknickt, unansehnlich geworden durch Brandwunden und Verschnittung, durch Witterung und mehliges Staub, lag er als Wühlwack auf dem Rasen, der inzwischen wieder grünte und dem Lens die ersten Blüten als Sinnbild des ewig sich erneuernden Lebens darbot. Für den Sessel schien es nur noch Untergang zu geben.

Und doch winkte auch ihm die Hoffnung auf ein Wiedererstehen in neuem Gewande, bevor er endgültig im Schuttgrab des ausgebrannten Hauses versank. Gestern nämlich sah ich einen Jungen an seinen Resten hantieren. Er schnitt sorgfältig die Stoffreste von diesem ab, klopfte sie aus und legte sie neben sich ins Gras zu den bereits abgetrennten Bändern und Gurten. Zuletzt wanderte ein ansehnliches Häufchen Spinnstoff in den schon prallgefüllten Sack. Der Junge hatte einen gebübten Blick für Stoffreste. Allerorten gabelte er aus dem Schutt noch einen Fetzen heraus. Hier ein Stück von einem Vorhang, dort einen Streifen von einem Teppich.

Das ist schon der dritte Sack voll Spinnstoff, das ich aus den Trümmern geborgen habe, äußerte er stolz. „Dahin haben wir keinen Lappen frei, weil uns die Luftgangster schon zum zweiten Male abgeholt haben. Da kam ich auf diesen Ausweg. Jetzt habe ich schon weit mehr beisammen, als ich in guten Zeiten zu Hause hätte aufreiben können.“

Noch eine Woche ist jedem Mannheimer Zeit gelassen, das Ergebnis der Spinnstoffsammlung zu verbessern. Er kann am Wochenende eine sorgfältige Nachprüfung vornehmen und alles nur irgendwie Entbehrliche den Sammlern ausstatten. Wie das obige Beispiel zeigt, braucht sich die Generalüberprüfung nicht auf die eigenen vier Wände zu beschränken. Wo sich eine Möglichkeit bietet, Spinnstoff der Wiederverwertung zuzuführen, muß sie genutzt werden.

Es darf nicht im Motten- oder gar im Schuttgrab verderben. bk.

Und Beckmesser - keiner besser!

Hugo Voisin vom Nationaltheater, ein Mannheimer, wird morgen 70 Jahre alt

Es heißt, „die Nachwelt flieht dem Mimen keine Kränze“, - aber wenn man Hugo Voisin ansieht, so scheint er als die lebendig gewordene Ausnahme jener dichterischen Regel unter uns zu wandeln. Zwar sind es nicht mehr Mannheims altvertraute Straßen, durch die den noch immer ungewöhnlich rüstigen „Jung-Siebzig“ zu Fuß und zu Rad seine Wege führen. Aber auch dort, wo er nach zweimaligen Totalverlust seiner Mannheimer Wohnungen nun ein vorläufiges Zuhause gefunden hat, begegnen ihm genug der alten Freunde von früher, die ihm in diesen Tagen gewiß gern glückwünschend die Hand schütteln mögen.

Hugo Voisin am 7. Juni 1944 siebzig Jahre! War es nicht erst vorige Woche, daß er im Nationaltheater auf der Bühne stand, um - wo immer man ihn hinstellte - mit dem ganzen Gewicht einer gerundeten künstlerischen Persönlichkeit seinen Platz auszufüllen? Gewiß mögen seit den Zeiten der „Kühner“-Uraufführung Sänger und Schauspieler mit international berühmten Namen im historischen Hause am Schillerplatz gewirkt haben. Aber wenn es um die aus einer ursprünglichen Berufseigenschaft gewonnene Geltung im Kreise der Vaterstadt geht, so kann unser Jubilar noch heute jede Konkurrenz aufnehmen. Ja, man möchte ihn gut und gern als den Typ jenes „ewigen Mannheimer“ ansprechen, der im großen wie im kleinen unermüdlich stets das berühmte „böische Mehr“ über die reine Pflicht hinaus erfüllt hat und dadurch selbst zu einem Stückchen besten Alt-Mannheims geworden ist.

Nicht, daß man ihn, dessen Rollengebiet als Sänger unter der Flagge „Bariton-Buffo“ segelte, während der 38 Jahre seines aktiven Bühnenlebens, von 1898-1936, nur zwischen Rhein und Neckar gekannt hätte. Sein Beckmesser allein schon war weit und breit berühmt, führte ihn mit dieser menschlich nicht gerade sympathischen, dafür aber gesanglich um so komplizierteren Partie auf zahllose Gastspielreisen an die bedeutendsten Pflegsstellen. Wagner'scher Kunst und hatte noch vor 20 Jahren um ein Haar den Lockruf nach München perfekt werden lassen, wenn...

Ja, wenn Hugo Voisin halt nicht Zeit seines Lebens ein so guter Mannheimer gewesen wäre, der lieber auf weitgesteckte Erfolge verzichtete, um die „Utilität“ von Oper und Schauspiel zusammen am National-

theater zu bleiben. Und weil er zu jenen seltenen Sängern gehörte, die ausnahmsweise nicht nur gut singen, sondern auch gut sprechen können, - weil er außerdem durch mehrbündelnde Bande der Familie mit seiner Vaterstadt verbunden war, hob er ja schließlich auch im Rundfunk eine populäre Gestalt aus der Taufe, die wir heute als Inbegriff des Mannheimer Volkstheaters gewohnt sind: den Knorkebach.

Knorkebachs Unverwundlichkeit aber ist ihm unwandelbar treu geblieben. Sie möge ihn durch das neue Lebensjahrzehnt weiter begleiten und ihm jenen größten Wunsch erfüllen helfen, der Hugo Voisin inniger denn je mit allen guten Mannheimern verbindet: die geliebte Vaterstadt aus Schutt und Trümmern wieder aufstehen und ihre Pflegsstätten der Kunst neu erblühen zu sehen. M. S.

Otto Hoerth 65 Jahre alt

In Mannheim wurde am 3. Juni 1879 als Sohn eines aus der Ortenau stammenden Straßenbauingenieurs der oberheimsche Schriftsteller und Dichter Dr. Otto Hoerth geboren. Seine Jugend verlebte er im Schwarzwald und am Bodensee. In seinem dichterischen Schaffen spiegelt sich die Verbundenheit mit dem oberheimschen Land. Bekannt wurde er durch das Landschaftsbuch „Miniaturen von Bodensee“, durch die epische Dichtung „Der Wald“, sowie das Weltkriegsbuch „Heimat, wo die wir kämpfen“. Seit Jahren wohnt Hoerth in Freiburg.

Hohes Strafen für Volksschädlinge

Der Luftterror unserer Feinde fügt der Bevölkerung schwere Schäden an Hab und Gut zu.

Die Versorgung der Bombengeschädigten mit den notwendigen Gebrauchsgütern gehört zu den vorrangigsten Aufgaben. Wer sich zu unrecht als Bombengeschädigter ausweist und sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Vorteile erschleicht, handelt gegen die Volksgemeinschaft.

Die Sondergerichte haben wiederholt gegen dergleichen Volksschädlinge Todesurteile und langjährige Zuchthausstrafen ausgesprochen. Erst kürzlich hat das Sondergericht in Mannheim einen Volksschädling, der sich als Bombengeschädigter ungerechtfertigt bereichert hatte, zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und zu 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mit 29½:18½ Punkten siegreich Südwestdeutsche „Schächer“ in Heidelberg

Der Badische Schachverband und der Mittelrheinische Schachverband kamen am letzten Sonntag zu einem Großkampf in Heidelberg zusammen. An 48 Brettern stellten sich die Spieler zum Kampf. Auf beiden Seiten sah man prominente Kämpfer, wie Badens Spitzenspieler Heinrich (Ludwigshafen) und den badischen Meister Orth (Darmstadt), ferner die badischen Meister Theo Weisingen (Karlsruhe), Dr. Meyer (Mannheim), Diemer (Baden-Baden), Dr. Linder (Pforzheim), den westfälischen Meister Tamm (Freiburg) und den holländischen Meister Oudennard (Karlsruhe). Auch der deutsche Meister Gebhard (München, jetzt Marburg) hatte sich eingebracht.

Nach dreistündigem harten Kampf errangen die badischen Spieler den stolzen Sieg von 29½:18½ Punkten.

Sandhofener Rundblick

Uffz. Siegfried Georg, Dorfstraße 40, und Friedrich Herweh, Deutsche Gasse 21, wurden mit dem EK 2 ausgezeichnet.

Im „Morgenstern“-Saal findet am kommenden Sonntagabend eine Wiederholung der KdF-Veranstaltung des Nationaltheaters Mannheim statt.

Die Kleintierkür der KdF „Rheingold“ besprachen in einer Zusammenkunft aus Anlaß der Jahresbilanz die anfallenden Fragen der Kleintierkür. Die Veranstaltung wurde durch einen Vortrag von Zuchtwart Adam Reubold über „Kükenaufzucht“ besonders interessant. Wie Vereinsführer Karl Ernst bekanntgab, soll auch in diesem Jahre wieder eine Jungtierschau stattfinden.

Silberne Hochzeit feiern Metzgermeister und Wirt Eugen Schmitt und Frau Anna geb. Fenzel und Valentin Dörr und Frau Elise geb. Muntz, Garnstraße 2. - 70 Jahre

steridyl „Siegfried“, ihm und der Mutter Cosima. Bei den Klängen der „Siegfried“-Musik auf der Probe zur „Götterdämmerung“ brach Siegfried Wagner kurz vor Beginn der Festspiele 1930 zusammen, und die dramatische Totenklage des Trauermarches aus „Götterdämmerung“ geleitete ihn im August 1930 aus dem Leben aus einem Leben, das, aller schöpferischen Natur ungeachtet, in der Treue zu des Meisters und Vaters Erbe seine reichste Erfüllung fand und um ihretwillen den Dank eines ganzen Volkes gewann. Dr. Peter Funk.

Kleiner Kulturspiegel

Die Universität Freiburg (Breisgau) veranstaltete eine Gedächtnisfeier für den als Oberlehrer an der Ostfront gefallenen Professor Dr. Großmann-Doerth, mit dem die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät nach dem Tod von Prof. Dietl und Prof. Merkel in kurzer Zeit den dritten schweren Verlust erlitt.

Wilhelm Leibner, der Opernsänger des Salzburger Landestheaters, wurde als Kapellmeister an die Wiener Staatsoper verpflichtet.

Der Literaturhistoriker der Universität Breslau, Prof. Merker, hielt in der Universität Helsinki einen Vortrag über den „Faust“ als Eigenprägung des deutschen nationalen Charakters.

Der Maler Altmann, der sich große Verdienste um die städtischen Sammlungen erworben hat, blickt auf in hundertjährigem Bestehen zurück.

Im Studio für zeitgenössische Musik zu Münster, das von Heinz Dressel geleitet wird, wurde eine Collage von Karl Höller aufgeführt. Ludwig Bötticher und der Komponist am Flügel wurden mit einem Beifallsturm bedacht.

Der Dresdner Organist Reinhard Ginzler brachte in einer Reihe von Kirchenkonzerten seine Orgel - erst auf Uraufführung der 1943 im Orgelbau während einer Gefechts-



„Verdammte Bosheit, Gott, es wird spät! Am Ende mit die Jungfer vom Fenster geht!“ - Hugo Voisin in seiner berühmten Partie, dem Beckmesser in Wagner's „Meistersinger von Nürnberg“, im Mannheimer Nationaltheater. Aufn.: Tüllmann-Matthies.

alt wurde Mathilde Zeller geb. Lisak, Gauwerkstraße 1.

Ehrenhirschfänger für Landesjägermeister Hug

Der Reichsjägermeister, Reichsmarschall Göring, hat dem Landesjägermeister für Baden und Elsaß, Wilhelm Hug, den Ehrenhirschfänger der Deutschen Jägerschaft verliehen, um damit die Verdienste des Landesjägermeisters um das deutsche Waldwerk anzuerkennen. Der Reichsjägermeister hat sich vorbehalten, den Ehrenhirschfänger dem Landesjägermeister persönlich zu überreichen.

Deidesheim. Die traditionelle Deidesheimer Geißbockvereisung fand auch im Kriegsjahr 1944 aus der ganzen Pfalz und den angrenzenden badischen Gebieten erheblichen Zuspruch. Pünktlich 17.45 Uhr erklank das Glöckchen, das den Beginn der Vereisung ankündigte. Wie üblich, hatte das jüngste Brautpaar am Morgen des Pfingstmontags den stattlichen Bock von Lambrecht nach Deidesheim gebracht. Die Steigerungszeit war außerordentlich reger und die Gebote überschritten sich nur so. Schließlich ging der Bock an den Gastwirt Ledeburger in Fußgönheim über, der ihn im Auftrag einiger Umlauber an der Südfront für 1070 RM steigerte.

SPORT UND SPIEL

Um den Aufstieg in Nordbaden Der Stand der Spiele

Union Heidelberg - Alemanna Rheinau 2:1. E. P. mit einem recht knappen, aber für die Fortsetzung der Aufstiegsreihe recht interessanten 2:1-Ergebnis sicherte sich Union Heidelberg die ersten Punkte. Das Treffen, welches guten Besuch aufzuweisen hatte, verlief überaus hart. Im ersten Teil hatte Rheinau etwas mehr vom Spiel und konnte auch durch Laumann die Führung schaffen. Später kam dann Heidelberg besser ins Spiel und errang nach dem Ausgleich auch noch den Siegestreffer. Rheinau hatte das Pech, frühzeitig seinen Verteidiger Krupp verletzt zu wissen, was sich natürlich für die Mannschaftsleistung der Rheinauer nachteilig auswirkte.

Der Stand der Spiele: Rheinau 2 Spiele, 4 Tore, 2 Punkte; Heidelberg 2, 5, 2; Friedrichsfeld 2, 6, 11.

Vom Mannheimer Hockeysport

P. Am Samstagabend und am Sonntagvormittag gab es in Heidelberg wieder einmal drei Hockeyspiele mit Mannheimer Mannschaften. Den Auftakt besorgten die Jugendmannschaften, die sich mit 3:3 in die Ehren teilten. Ebenfalls unentschieden (0:0) trennten sich die Frauen von Mannheim und Heidelberg, während die Männerelf von Mannheim sich mit 7:1 gegen die Mannschaft der Universität Heidelberg durchzusetzen verstand. Die Tore für Mannheim erzielten Blauth (3), Metz (1) und Hettlinger (1). Den Ehrentreffer Heidelberg's buchte Malschwein.

Zweimal stellte Baden den Sieger Junge Schwerathleten im Wettstreit

In Salzburg wurde ein Turnier der HJ-Ringer der Gebiete Baden, Wien, Franken, Schwaben und Salzburg ausgetragen, das vier Gewichtsklassen umfaßte. Zweimal stellte dabei Baden den Sieger. Bantamgewicht: 1. Schnabel (Baden); 2. Papereck (Wien); 3. Zächhuber (Franken) - Federgewicht: 1. Zächhuber (Baden); 2. Hummel (Franken); 3. Stammer (Schwaben) - Leichtgewicht: 1. Elias (Wien); 2. Stefaner (Wien); 3. Cannel (Salzburg) - Weltgewicht: 1. Fleischmann (Franken); 2. Denzinger (Salzburg); 3. Drees (Baden). Die beste Mannschaft des Reiches wird am 24. Juni in Greiz zwischen den Gebieten Baden-Elsaß, Hochland, Sachsen und Thüringen im Ringen ermittelt.

Deutschland und Rumänien bestreiten am 23. Juni, 30. Juli und 27. August Fernwettkämpfe im Schießen mit dem KK-Gewehr und mit Gebrauchsgewehren.

Das Union-Rennen in Berlin-Hoppegarten sah das städtische Feld von 13 Pferden am Start. Die mit 75.000 Mark ausgestattete Prüfung gewann der Grundträger Post (Max Schmidt), der schon das Henckel-Rennen gewonnen, mit vier Längen vor Sonnenadler und Mime.



Die Mehrzahl Neuer feind

Aus dem F...
Das Oberkom...
bekannt: Die feindl...
ration an der...
zwischen Le Ha...
während des g...
Kriegs...
Rücken unserer...
setzte Luftland...
ung erleichtern...
sere Reserven v...
größten Teil na...
aufzuerheben, na...
sprung durch un...
erlitten hatten. I...
Soe her an mehr...
Die Mehrzahl s...
jedoch im Gegen...
reife Landungs...
vor der Küste.
Beiderseits der...
nördlich C...
Kämpfe mit st...
dem es bis jetz...
Brückenköpfe, v...
Verlusten, zu bel...
In den frühen J...
griffen deutsch...
der Seebucht ein...
schiffverband, den...
und zerstörten di...
mit einem Bel...
streikräfte st...
westlich Le Ha...

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 22.22 bis 5.00 Uhr

Anreise von Seefischen. Am heutigen Dienstag, 15.-19. Uhr, und morgigen Mittwoch, 9.-13. Uhr, werden auf Abschnitt 28 der Gruppe 7 des alten Mannheimer Einkaufsausweises (nicht belieferte Verbraucher) frische Seefische ausgegeben.

HJ tritt an. Sämtliche Jungen des Jahrgangs 1928 der Gefolgsschaften 21, 22, 23 und 24 treten am Mittwochabend 20. Uhr vor der Uhlenschule zu einem wichtigen Appell an. Die Gefolgsschaften 43, 44 und 45 treten vor dem HJ-Haus in Käferthal bzw. Schule Wallstadt an.

Die Volksschulen Mannheim veröffentlichen eine Bekanntmachung über Anmeldepflicht und Aufnahme der Schulanfänger.

Die Carin-Göring-Handelschule gibt im Anzeigenteil die Wiederaufnahme des Unterrichtes für den 2. Jahrgang bekannt.

Sprechstunden bei der NSKOV. Die Sprechstunden der NSKOV-Kameradschaft Mannheim finden ab 1. Juni 1944 wie folgt statt: In der Kreisdienststelle, M 2, 6, montags und freitags von 9 bis 12 Uhr, dienstags und donnerstags von 14 bis 17 Uhr. In der Geschäftsstelle Aktienstraße 10 für den Bereich der früheren Kameradschaft Mannheim-Nord. Jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr. In der Geschäftsstelle Winterschule in Ladenburg für die Abteilungen Ladenburg, Schriesheim, Neckarhausen, Edingen und Friedrichsfeld jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr.

Der Isenmannsche Männerchor „Arion“ erfüllt unentwegt seine Singspflicht im Dienste des deutschen Liedes. So hat er in den letzten Tagen den Schwerverwundeten im Reservelazarett in Gengenbach eine Liedstunde gespendet, der unter der Leitung von Musikdirektor Dinand mit den Solisten Fritz Stoffel, Willi Elsthaus und Kammermusiker Gust. Kreuz ein Konzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes folgte.

Silberne Hochzeit begehen heute die Eheleute Postsekretär Valentin Müller und Frau Anna geb. Bradl, Waldhof, Wachtstr. 13; morgen die Eheleute P. Mangold und Frau Elise geb. Raab, Neckarau, Fischerstraße 46; Heinrich Haas und Frau Anna geb. Erny, Seckenheim, Ober-

kircher Straße 2, sowie Konrad Schwind und Frau Maria geb. Köhler, Mittelstraße 64; Christian Berg und Frau, Schweitzerstraße 126, jetzt Trübnerstraße 12, können mit der Silberhochzeit auch das 25jährige Geschäftsjubiläum feiern.

Hohes Alter. Ihr 70. Lebensjahr vollendet morgen Anna Beck, K 3, 20.

Grüße an die Heimat sandten uns: Feldw. Ernst Kiesel, Uffz. Julius Schaff, Gefr. Rudi Strohmer, Gefr. Otto Hambach, die Flieger Wolf, Klaber, Heim, Moser, Karl Mayer, Walter Pfaltz, Ludw. Meister, Heinz Jungmann, Fred. Bausbach, die Matrosen Günter Kummer und Gerh. Riffel, die Grenadiere F. Ludwig, Rob. Ammann und Hans Hettlinger. Es grüßen die Arbeitsmänner Günther Ederle, Harry Apfel, Günter Koch, Paul Kranser, Roland Lehn, Friedr. Korn, Erich Wieland, Fritz Koch, Will. Roß, Karl Götzinger, R. Fraunschuß, H. Weber, H. Schöber, H. Schwarz, W. Binder, H. Wildermuth, R. Wißmann und E. Ziegler.

Heidelberger Notizen

Kartoffelversorgung. Die Bestellscheine 64 für den laufenden Bezug von Speisekartoffeln müssen bis spätestens Samstag, 10. Juni, bei den Verteilern abgegeben werden.

Die Essigfabrik im eigenen Haushalt

Die Hausfrau nützt die Zeit des Rhabarbers aus

Es ist die Zeit der Salate, zu deren Bereitung man so oder so doch immer ein wenig Säure nötig hat. Und sind uns die Zitronen für diesen Zweck im allgemeinen längst ausgegangen, so war der Essig hier noch immer ein unentbehrlicher Küchenhelfer. Aber auch mit ihm müssen wir ja bekanntlich sehr haushalten, weshalb es sich denn empfehlen dürfte, ihn vor allem für solche Fälle aufzusparen, die eine Verwendung entsprechender Austauschmittel nicht gestatten. Für den Salat und den täglichen Tisch dagegen kann man sich einen ausgezeichneten und billigen Essigersatz aus Rhabarber herstellen, der auf die übliche Weise gewaschen, umgeschält in möglichst kleine Stücke geschnitten und ohne jeden Zuckersatz gründlich dampfentstaut wird. Den auf diese Weise gewonnenen reinen Rhabarbersaft füllt man kochend heiß in möglichst kleine Flaschen und verschließt sie luftdicht mit Korken oder etwa noch vorhandenen Gummikappen. Angebrochene Flaschen halten sich dank dem hohen Säuregehalt recht gut. Außerdem ist dieser Naturessig fraglos gesünder, so daß man hier eigentlich zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt.

Für das Spätjahr, wenn schon Apfel und Birnen zur Verfügung stehen, gibt es dann noch ein anderes Rezept der Essigbereitung, nach dem wir uns sogar einige Wintervorräte herstellen können. Dazu werden Apfel- und Birnenschalen mit Wasser bedeckt, drei Wochen lang hingestellt, auf einen Liter Wasser setzt man einen Eßlöffel Zucker zu. Nach Ablauf der Frist die Flüssigkeit abseihen, eine Scheibe Schwarzbrot hineingeben und nochmals zwei bis drei Wochen säuern lassen. Auch dieser Essig hält um so besser, je kleiner die Aufbewahrungsgefäße sind. -ft.

chester, an seine sinfonischen Dichtungen und an sein Orchesterschema. Sie sind freilich der kleinere Teil von Siegfried Wagners Werk. Gleichwohl: daß er sich der Oper verzieht, daß er sich, die Stoffe selbst zum Textbuch tüchtig, dem deutschen Märchen und der deutschen Sage in ihnen zu wandeln, bedeutet nicht des Wagner-Sohnes tragisches Verhängnis. Er liegt vielmehr einzig in der Ausrichtung seines Theaterwerkes auf die Form und die Symbolik des vaterlichen Vorbildes. Schon daß Engelbert Humperdinck ihn Lehrer und Vorbild war, wirkte sich entscheidend aus: der Wagner-Epigone bildete den Sohn des Meisters aus doppelt mehr hier das Vermächtnis des Genies zur Nachgestaltung auffordern. Hätten wir einen jüngeren Lortzing in den neunziger Jahren unter uns gehabt oder einen älteren, zur Oper heimgekehrten Richard Strauß: Siegfried Wagner wäre beides gewesen, eine neue deutsche Volksoper zu begründen. Denn die Volksszenen in seinen Dramen sind das Eigenste, das frei Geschaffene, das heute noch Mitreisende in seinem Bühnenwerk.

Der tragische Schatten / Zum 75. Geburtstag Siegfried Wagners

Zum anderen hätte Wagner nicht in dem Ausmaß „Schule gemacht“, daß selbst die beiden bedeutendsten Opernengenossen unserer Zeit, Hans Pfitzner und Rich. Strauß, die beide im gleichen Jahrzehnt mit Siegfried Wagner geboren wurden, mit ihrem Bühnenschauspiel unmittelbar bei Richard Wagner anknapften und - der eine als Lebenswerk, der andere in seinen Anfängen - das romantische Drama fortführten in die Moderne der deutschen Musik.

Siegfried Wagner wurde nicht aus Tradition der Familie oder aus dem Ehrgeiz, sich als Enkel Franz Liszt's und als Sohn des größten Musikdramatikers der Romantik schöpferisch in ihrer Kunst zu bewähren, zum Musiker. Siegfried Wagner war musikalisch hochbegabt und wurde, dem Schatten der Ahnen, dem Glanz ihres Ruhmes entliehen, Architekt, und als solcher erbaute er Liszt's das Mausoleum auf dem Friedhof in Bayreuth. Den Pfundzwanzigjährigen indessen rief die Musik, mächtiger als ein Berufsentscheid, des vielseitig Begabten, zu sich, in die Praxis des Dirigierens, auf die Bühne als Regisseur, als der Siegfried Wagner sein künstlerisch Bedeutendstes für den Bayreuther Gedanken gab, in der Organisation der Festspiele, als deren Leiter er aus deutschem Idealismus ein befehlender Hüter des väterlichen Nachlasses, schwerste Notzeiten der Kunst und der Kunstpflege überwinden helfen und schon früh den Anschluß an die Bewegung Adolf Hitler's finden sollte.

Der Komponist Siegfried Wagner begann in der absoluten Musik. In diesen Tagen, da wir den 75. Geburtstag des Dichterkomponisten begehen, erinnern in Konzerten deutsche Städte an sein Violinkonzert an sein Konzertstück für Flöte und kleines Or-

chester, an seine sinfonischen Dichtungen und an sein Orchesterschema. Sie sind freilich der kleinere Teil von Siegfried Wagners Werk. Gleichwohl: daß er sich der Oper verzieht, daß er sich, die Stoffe selbst zum Textbuch tüchtig, dem deutschen Märchen und der deutschen Sage in ihnen zu wandeln, bedeutet nicht des Wagner-Sohnes tragisches Verhängnis. Er liegt vielmehr einzig in der Ausrichtung seines Theaterwerkes auf die Form und die Symbolik des vaterlichen Vorbildes. Schon daß Engelbert Humperdinck ihn Lehrer und Vorbild war, wirkte sich entscheidend aus: der Wagner-Epigone bildete den Sohn des Meisters aus doppelt mehr hier das Vermächtnis des Genies zur Nachgestaltung auffordern. Hätten wir einen jüngeren Lortzing in den neunziger Jahren unter uns gehabt oder einen älteren, zur Oper heimgekehrten Richard Strauß: Siegfried Wagner wäre beides gewesen, eine neue deutsche Volksoper zu begründen. Denn die Volksszenen in seinen Dramen sind das Eigenste, das frei Geschaffene, das heute noch Mitreisende in seinem Bühnenwerk.

Karl Elmendorff führte vor zwei Jahren in Mannheim die einzige nachgelassene große Sinfonie Siegfried Wagners erstmals öffentlich auf, ein formal groß und weit, doch auch (wie etwa im Scherzo) sehr persönlich und frei in der Form gefügtes Stück, dessen Klangwelt bezeichnenderweise Brahms und Bruckner nahebrachte. Elmendorff erneuerte damit die Beziehung, die Siegfried Wagner zum Land am Oberrhein hatte. In Karlsruhe studierte Siegfried Wagner Architektur, in Karlsruhe wurden sein „Bannadethrich“ (1910) und sein „Schwarschwanenreich“ die Nachbitten des Lohengrin-Motivs (1918) aufgeführt.

Dem am 6. um 1889 Geborenen schrieb und widmete wenige Monate später, am Weihnachtstfest, Richard Wagner das Orche-